

## Einleitung.

### §. 1.

Die Absicht gegenwärtiger Einleitung ist, nicht allein dasjenige voranzuschicken, was ich bey denen in diesem Werke vorkommenden Krankheiten als bekannt voraussetze, um einerley Sache nicht allzuoft wiederholen zu dürfen, sondern, so viel nur möglich, denen in der Arzneywissenschaft Unwissenden, an welche dieselbe eigentlich gerichtet ist, allgemeine Regeln und Sätze beizubringen, sowol in Ansehung der Beurtheilung als auch der Behandlung der Krankheiten überhaupt, und also auch derjenigen, welche in gegenwärtigem Werke nicht abgehandelt worden sind: Jedoch in letzterm Fall nur so lange, bis man einen gründlichen Arzt um Rath fragen kann. Ich hoffe dadurch die Absicht einer Anleitung für dieselben um so genauer zu erfüllen, da sie nicht nur auf die hüzigen Krankheiten, wobey ich Herrn Tissots Grundsätze als be-

Kannt voraussetze, sondern auch auf die langwierigen oder sogenannten chronischen eingerichtet ist, und man sich demnach, was die allgemeine Behandlung der Krankheiten betrifft, um nicht die so gewöhnlich verderblichsten Fehler gleich anfangs zu begehen, in den meisten vorkommenden Fällen darnach richten kann, wenn man schon nicht bey jeder einzeln Krankheit, welche ich nicht abgehandelt habe, und nicht abhandeln wollte, vollkommen unterrichtet wird, wie man sich dabey zu verhalten habe? Sie soll demnach eine allgemeine Aussicht in die ausübende Heilkunst darstellen, in die Natur der Krankheiten und in die Heilart derselben, so viel es nämlich der Kürze, des Gegenstandes, und der Personen halber, für welche sie hauptsächlich geschrieben ist, geschehen konnte. Zwar fühle ich wol, daß ich nicht im Stande bin, diese große Aussicht ganz zu erreichen, allein es wird dennoch bey der Nothwendigkeit einer Anleitung wegen der unzähligen eingerissenen Vorurtheile und des allgemeinen übeln Verfahrens der Kranken, wenn sie sich selbst überlassen sind, immer besser seyn, wenn sie beym Anfange des Uebels einen unvollständigen als wenn sie gar keinen Unterricht haben, bis sie sich um einen ächten Arzt umsehen können: Dann ich sage hier ein vor allemal, daß es mit gegenwärtigem Wert auf nichts weniger angesehen ist, als die Aerzte entbehrlich zu machen, sondern vielmehr die mit so vielen Plagen gequälten Kranke zu demselben als der wahren Hülfquelle ihrer marternden

Uebel

Uebel hinzuweisen, und nur in denjenigen Fällen einen Unterricht zu ertheilen, da man entweder ohne dem den Arzt nicht gebrauchen würde, oder in der Eile nicht gebrauchen könnte. Man wird aber bey Durchlesung dieser Blätter den Endzweck sowohl als den Umfang dieser Einleitung noch deutlicher erkennen, und ich sehe mich daher genöthigt, alle meine geneigtesten Leses zu bitten, dieselbe zuvorderst, ehe sie von dem nachfolgendem Gebrauch machen wollen, mit Aufmerksamkeit zu durchlesen, und sich fest einzuprägen.

Ich melde zum voraus, daß ich alles dasjenige voraussetze, was Herr Tissot in seinem unsterblichen Werk: *Der Anleitung an das Landvolk*, bekannt gemacht hat. Ich finde mich hierzu gezwungen, um nicht allzuweitläufig zu seyn, desto mehr als ich mir nicht herausnehme, eben so gut zu sagen, was ein grosser Tissot schon vor mir gesagt hat, wenn es auch nicht überflüssig wäre, einerley Sache so oft zu wiederholen.

Ich werde demnach der Kürze halber, wenn ich dessen Anleitung anführe, nur die Paragraphen mit (T.) einschliessen, z. E. den 100sten Paragraphen also: (T. §. 100) wann ich aber von gegenwärtigem Werk eben diesen Paragraphen anführe, solchen nicht einklammern, z. E. §. 100. und wenn ich von Herrn Tissots andern Werken z. E. dessen Zusätzen u. s. w. etwas melde, so werde ich es jederzeit besonders beysetzen.

§. 2 Ich schreite zur Sache selbst. Das erste, worauf man genau Acht zu haben und welches auf die Heilart jeder Krankheit einen wesentlichen Einfluß hat, ist, daß man so gleich sich erkundiget, ob mit der gegenwärtigen Krankheit ein Fieber verbunden sey, oder nicht? Eine und eben dieselbe Krankheit kann bald ein Fieber bey sich haben, bald nicht, z. E. ein anders ist das Gliederweh ohne Fieber, ein anders mit demselben; ein anders ein kalter, ein anders ein hitziger Fluß, die Kolick mit oder ohne Entzündung; eben so der Magenkrampf, das Halsweh, der Friesel und mit einem Wort bynnahe alle übrigen Krankheiten.

Diese Vorschrift ist von dem ausgebreitetesten Nutzen und der äußersten Wichtigkeit. Die Heilart ein und eben derselben Krankheit ist, je nachdem ein Fieber damit verbunden ist, oder nicht, Himmelweit unterscheiden. Würde man diejenigen mit Fieber nach Art der andern ohne Fieber, behandeln, so würde man den Kranken, statt zu retten entweder in den Tod, oder wenigstens in die größte Gefahr des Lebens stürzen.

Gleichwol wird dieser Fehler nur gar zu häufig begangen, es ist einer der gewöhnlichsten, und dadurch allein wird eine unzählige Menge unglücklicher Schlachtopfer jährlich geliefert, welche noch lang hätten bey dem Leben bleiben, oder wenigstens zu schleunigerer Genesung kommen können. Ich will keine Beyspiele hievon anführen, die tägliche Erfahrung zeigt eine unzählige Menge derselben  
bey,

bey dem Magenkrampf, Kolik, Ruhr, Podagra,  
 Gliederweh, Flußschmerzen, Kopfweh, blinden und  
 fließenden Goldadern, Halsweh, Grief, Harn-  
 strenge, Blutspeyen, Augen- und Ohrenweh, Ste-  
 chen auf der Brust, Katarr, Engigkeiten, Sciati-  
 quen, venerischen und unzähligen andern Krankhei-  
 ten mehr. Ich will nur den unglücklichen Irr-  
 thum von den vermeinten Specificis berühren, wel-  
 cher bloß aus diesem Grunde nichtig seyn muß.  
 Man berecht sich z. E. ein unsehlbares Hülfsmittel  
 zu besitzen, wider die Ruhr, die Fallendesucht, bö-  
 se Augen und andere auch die verzweifeltsten Feh-  
 ler derselben, wider böse Brüste, und so bey vie-  
 len andern Krankheiten, die ich nicht anzeigen will.  
 Man gebraucht demnach das Specificum mit dem  
 zuverlässigsten Zutrauen, weil es vielleicht in diesem  
 oder jenem Fall, der entweder leicht, oder demje-  
 nigen ähnlich ware, worinnen es ein wahres Hülf-  
 mittel seyn kann, geholfen hat. Allein unglückli-  
 cher Weise ist das gegenwärtige Uebel gänzlich  
 davon unterschieden, es wird dadurch auf eine eben  
 so nothwendige Weise, als es im gegenseitigen  
 Fall hätte gemildert werden müssen, aufs Aeußerste  
 verschlimmert, und man kann oft die unseligen Fol-  
 gen davon nicht mehr heben.

Ueberhaupt wann man die ganze Geschichte des  
 zwar gemeinen aber äußerst verkehrten und bejam-  
 mernswürdigen Hergangs bey den meisten Kranken  
 betrachtet, so ist sie ungefehr kurz diese: Man glaubt  
 ohne vorhergegangene hinlängliche Untersuchung,

blindlings hin einem elenden Gewäsch eines Nachbarns, Auerwandten, alten Müttergens, Hebammen, Barbierer, u. s. w. der Patient habe diese oder jene Krankheit, man hört von denselben, diese oder jene Arzneyen oder Hausmittel hätten einem andern in eben denselben Umständen geholfen: Dann man wird ohne mein Erinnern finden, daß der Wohl von allen Ständen, so bald er von einer Krankheit hört, sogleich das richterliche Urtheil aussprechen wird, es seye gerad eben diejenige, welche einer seiner Auerwandten oder Nachbarn, oder eine andre Person, die um eben diese Zeit in dem nämlichen Orte krank liegt, oder erst kurz krank gelegen, oder endlich er selbst ehemals gehabt, wann man auch schon bey einer genauen und bey einer so wichtigen Sache nothwendigen Untersuchung oft nicht die geringste Aehnlichkeit unter beyden antreffen kann; und eben so zuverlässig wird er aus diesem Grunde sein vermeintes unfehlbares Hülfsmittel dargegen nicht nur anpreisen, sondern auch gar noch aufdringen: Man gebraucht dieses also ohne Vorschrift und Unterschied, und bringt den Kranken mit größter Beruhigung des Gewissens entweder damit um, oder wann er nicht so gleich bey so vielen Feinden unterliegt, und seine Naturkräfte noch stark genug sind, dieselben und noch unzählige andere verkehrte Hindernissen, welche man auf die frewelhafteste Art in den Weg legt, zu überwinden, so wird er vielleicht noch wie ein Brand aus dem Feuer gerettet. Kommt er aber dadurch in die Augen

gens

### Einleitung.

genscheinlichste Gefahr des Todes, so läßt man noch einen ordentlichen Arzt herbeiholen, damit der arme Patient methodisch oder nach der wolhergebrachten Ordnung nicht ohne Arzt und Beichtvater sterbe. Endlich macht man aus dieser ganzen unglücklichen Geschichte den verkehrten Schluß: Auch der Arzt hätte nicht helfen können; und sollte er der gewissenhafteste und gründlichste gewesen seyn, so ist dennoch in den Augen des Böbels sein Betragen die einige Ursach, daß der Kranke nach so vielen Anfällen von innerlichen und äußerlichen Feinden den allgemeinen Weg des Fleisches gegangen ist. Trotz aller seiner unermüdeten menschenfreundlichen Bemühungen, trotz aller seiner Einsichten und vollkommener Genugthuung seiner Wächten, bleibt ihm nichts übrig, als ins Geheim die tyrannische Macht der Vorurtheile und den blinden und unverständigen Eifer seiner Mitbürgern zu besetzen; ja wenn nicht sein unbeslecktes Gewissen, seine innerliche Beruhigung, Trosts genug für ihn wäre, würde er ausser sich selten einen andern finden.

§. 3. Man muß also, so bald ein Fieber mit einer Krankheit verbunden ist, so gleich sein Hauptaugenmerk auf dasselbe richten, und den Kranken nicht nur, wie einen an einem Fieber darniederliegenden in den Heilmitteln selbst, sondern auch in der Lebensordnung behandeln.

Alle hitzigen Arzneyen, wären sie auch sonst noch so tauglich für eben dasselbe Uebel ohne Fieber, müssen gänzlich vermieden werden.

Man muß daher unter denjenigen, welche sonst einem solchen Uebel entgegen gesetzt werden, solche auswählen, wodurch man seinen Endzweck ohne Erhizung erreichen kann, d. i. ohne das Fieber, und demnach das Uebel selbst, zu vermehren.

Da nun alle Fieber, welche beträchtlich oder wichtig sind, unter drey Hauptklassen gebracht werden können, entweder unter die hizige oder schleichende oder kalte, so muß auch noch hierinn eine sehr sorgfältige Wahl in Ansehung der Mittel gemacht werden, je nachdem eines von denselben zugegen ist, und das Mittel dieses oder jenes nicht nur nicht verschlimmert, sondern so gar zugleich dafür taugt, und man also zweyerley Abichten auf einmal erreichen kann, nämlich dem Fieber und zugleich der damit verbundenen andern Krankheit zu begegnen.

Die Heilart dieser drey Hauptklassen ist, theils aus der Anleitung Hrn. Tissots schon bekannt, theils wird sie weiter unten angegeben werden.

§. 4. Nun aber ist keine Gattung der Krankheiten, zu welcher sich nicht ein Fieber gesellen kann, ja so bald sie gefährlich wird, sich wirklich darzu gesellt.

Die meisten chronischen oder langwierigen, haben zu letzt ein zufälliges Schleichfieber zu einer sehr frühen Anzeige bey sich; bisweilen aber auch untergeschobene hizige Fiebergen: insbesondere gehören hieher alle zufälligen Fieber z. E. Wundfieber, Milchfieber, Brand- oder Entzündungsfieber, die

die von äußerlichen Ursachen entstanden sind, von Quetschungen, Schlägen, von Fallen; die meisten Schleichfieber, Fieber von zurückgetretenen Krankheiten der Haut, dem Podagra, Gliederweh, von geheilten äußerlichen alten Schäden, Fontanellen, u. s. w. überhaupt alle, welche derjenigen Krankheit, bey welcher sie sich eintreten, nicht wesentlich sind.

Zu den hitzigen Krankheiten allen gesellt sich bald nach dem Anfall ein hitziges Fieber. Mit einem Wort, es stirbt selten ein Mensch ohne Fieber, und es wäre beynahe eben so viel, wann ich alle Gattungen der zufälligen Fieber erzählen mußte, als die Reihhe aller möglichen Krankheiten her zu zählen.

§. 5 Ist aber das Fieber entweder ganz oder meistentheils gehoben, das andere Uebel aber, es mag nun langwierig seyn, oder nicht, das vielleicht darben ist, noch nicht; so fährt man nach der gewöhnlichen Art dieses zu heilen wieder aufs neue fort; und man kann sodann ohne Anstand auch hitzige Mittel gebrauchen, wenn sie nur sonst der Natur der Krankheit nicht zuwider sind.

§. 6. Man erkennt, daß ein Fieber zugegen seye, wenn der Puls schneller als natürlich ist, und diejenigen übeln Zufälle vorhanden sind, welche in denen Capiteln von dem kalten und hitzigen Fieber von Herrn Tissot häufig genug angezeigt worden, und unten von den Schleichfiebern ferner angezeigt werden sollen; mit einem Wort, wann mit einem geschwin-

geschwinden Puls, der Veränderung der natürlichen Wärme, welche entweder bey der Fieberhitze zu groß, oder bey dem Frost zu gering ist, bey einer Mattigkeit, welche allemal mehr oder minder zugegen ist, noch andere Berrichtungen des menschlichen Körpers gestört oder gehindert sind.

Allein die böhartigen, und die Fieber mit Schlafsucht sind hier ausgenommen, deren jene Anfangs der Krankheit einen entweder natürlichen, oder nicht viel geschwindern, diese aber noch langsamern, gemeinigen zugleich grossen vollen Puls, als in natürlichem Zustand haben.

Insgemein hat man einen sehr unvollkommenen oder gar verkehrten Begriff von einem Fieber, man übersieht in unzähligen Fällen dessen Anwesenheit, und glaubt, wann der Kranke nicht außerordentlichen Frost, gleich wie beym kalten, oder Hitze, gleich wie bey den eigentlichen hitzigen, oder den Entzündungs-Fiebern habe, so sey überhaupt keines zugegen. Die Schleichfieber aber werden eben daher von dem gemeinen Volk gar nicht erkannt, und kaum kann man es bereden, daß eines zugegen sey. Einige meynen, man müsse bey allen hitzigen Fiebern phantasiren, oder gar rasen, und andere die heftigsten Zufälle leiden. Allein es ist weit gefehlt, daß sie sich allezeit durch dgl. Ausstritte auszeichnen, daß vielmehr die schlimmsten, nämlich die böhartigen, ganz schleichend daher kommen, und unter dem Anschein der gelindesten Zufälle, bis sie auf einmal mit den gefährlichsten erschrecken. Einige,

z. E. die gutartig anhaltende. §. 76. sind ihrer Natur noch so gelinde, daß sie niemals stark angreifen, wann sie schon den Namen eines Fiebers verdienen, und das Wesen derselben besitzen.

Es ist demnach genug, wann die Kräfte die Wärme des menschl. Körpers sich nicht natürlich, so wie im gesunden Zustande verhalten; wann der Puls unter obiger Einschränkung zu schnell ist, und noch andere Zufälle z. B. Schmerzen, Kopfsweh, Durst, Schlaflosigkeit, Unlust zum Essen, u. dgl. überhaupt widernatürliche Zufälle hier und da, wodurch die gewöhnlichen gesunden Verrichtungen des menschlichen Körpers, die Absonderungen der nützlichen und Aussonderungen der schädlichen Säfte gestört werden, und eben daher das Fieber nebst allen seinen Folgen entsteht, zugegen sind.

§. 7. Je nachdem es nun ein Fieber ist, es sey kalt oder hitzig oder schleichend, so muß auch die damit verbundene Krankheit, so lange das Fieber währt, nach dessen Art behandelt werden, und man sieht so dann nicht so wohl auf jene Krankheit selbst, als auf das Fieber, welches sich nun darzu gesellt hat. Wann man also z. E. hitzige oder andere dem Fieber widrige Mittel gebraucht hätte, wird die bisherige Heilart gänzlich verändert, es sey dann, daß man wie gemeldet solche Arzneien auswählen könnte, die zugleich dem Fieber und dem damit verbundenen langwierigen oder hitzigen Uebel angemessen wären. §. 3.

So widersinnig es auch dem ersten Anblick nach scheinen

scheinen möchte, so gewiß ist es doch wahr: die Natur hat bey jedem Fieber die Absicht, durch eine Art einer Kochung oder Scheidung, Krisis, die schadhafte Feuchtigkeiten abzusondern, zur Ausführung zuzubereiten, und wirklich auszuführen. Es ist also von selbst begreiflich, daß man sie in diesem heilsamen Werk niemals stören soll, und ohne die größte Gefahr nicht stören kann, da allezeit das durch etwas schadhafte abgesehen, die Ursache der Krankheit, und demnach diese selbst vermindert, oder gar gehoben, wenigstens allezeit nicht wenig verringert wird, wo man anders das Fieber recht besorgt, oder die Natur noch Kräfte genug hat, ihren heilsamen Endzweck zu erreichen. Im gegentheil, wann man derselbigen durch eine verkehrte Heilart hier Hindernisse in den Weg legen wollte, wäre es eben so frevelhaft, als wann man einen ins Wasser gefallenen herauszuziehen verbieten, oder ihn noch gar tiefer untertauchen würde.

§. 8. Ist es nun ein hitziges so ist es entweder ein Entzündungsfieber §. 80. oder ein faules §. 82. 83 oder ein böhartiges §. 87 Ich werde unten weitläufiger zeigen, daß unter diesen drey Gattungen alle hitzigen Fieber begriffen sind, auch diejenige mit Ausschlag, z. E. Scharlach, Nesselfieber, Petechen, rother und weißer Friesel, und andere, welche Herr Tissot nicht ausführlich beschrieben hat.

Die genaue Bemerkung dieses Unterscheids ist von der größten Wichtigkeit, und man kann niemals

zu vorsichtig oder unverdrossen in diesem Punkt seyn. Er ist in der Ausübung von einem ganz unbeschreiblichen Nutzen; jede dieser Sorten muß nach ihrer eigenen Heilart besorgt werden, und man würde sehr verkehrt handeln, wann man eine vor die andere ansehen sollte.

Ich sage noch mehr, man muß sie nicht nur überhaupt aufs genaueste von einander unterscheiden, sondern man muß auch bey allen einzeln Krankheiten, womit sie verbunden zu seyn pflegen, eben so sorgfältig untersuchen, welches in dem vor kommenden Fall gegenwärtig sey? Die Natur ist sich nicht immer gleich, eine und eben dieselbe Krankheit hat nicht immer einerley Fieber bey sich, z. E. der Seitenstich ist zwar meistens mit einem Entzündungsfieber begleitet, bisweilen aber auch mit einem faulen: eben so auch die Entzündung der Brust (T. S. 285.) und auf gleiche Art verhält es sich mit der Bräune, dem Gliederweh, dem Steck- und Schlagfluß, der Ruhr, der Kolik mit Fieber, und den meisten andern Krankheiten, sie mögen nun mit einem wesentlichen Fieber verbunden seyn, oder nicht. Selbst die Petechen, der Friesel, sind nicht immer mit einem bösfartigen, noch die Pocken und Masern mit einem entzündungsartigen verknüpft; bisweilen ist in allen diesen Fällen bloß ein gemeines gutartiges zugegen §. 76.

§. 9. Eine nicht minder wichtige Vorsicht hat man bey den hitzigen Krankheiten überhaupt in Ansehung der ausleerenden Mittel, nämlich der

Ader-

Ueberläßen, Purgir- und Erbrechenmittel, oder wann sie eine periodische Natur an sich genommen haben, d. i. wann sie auf eine bestimmte Zeit erscheinen, nöthig, welche man aber, weil ich des Zusammenhangs halber unten §. 129. 133. 134. weitläufig davon handeln mußte, daselbst nachschlagen kann.

Wie man sich aber zu Anfang der gemeinsten langwierigen Uebel verhalten, und derselben vorbeugen soll, ist von Herrn Tissot in seinen Zusätzen in einem eignen Capitel von den Schleichkrankheiten angezeigt worden, und wird unten §. 23. ff. weiters ausgeführt werden.

§. 10. Einer der ältesten Aerzte hat schon längst angemerkt, daß jeder Mensch seinen schwachen Theil habe, und keiner vollkommen gesund sey. Es ist dieses eine unwidersprechliche Wahrheit, gleich wie in dem sittlichen, also auch in dem physischen Verstand, wann schon der eine weniger leidet, als der andere, und einige zur Ausnahm vor der Regel eine so eisenfeste Gesundheit besitzen, daß sie durch nichts zerrüttet werden kann. Ich setze hinzu, daß jener schwache Theil meistens entweder in der Lunge oder den Eingeweiden des Unterleibs hauptsächlich der Verdauung, oder auch in den Zeugungs Werkzeugen enthalten sey; dann man beobachtet von den Ausschweifungen in der Wollust und den Fehlern der Eingewende der Verdauung beynähe einerley Folgen und Zufälle; beyde Theile haben auch so wol durch die Nerven als Gefäße die genaueste Sympathie, und wann eine Krankheit der Zeugungs-

gungsthelle zugegen ist, leiden sogleich auch jene Eingeweyde Noth.

Die Schwächlichkeit ersterer Art nenne ich die heftische, diese aber oder die letztere, die hypochondrische, milzfüchtige. Beyde können zwar mit einander bey einer Person vereinbart seyn; doch ist die letzte allgemeiner, wie es erst seit kurzer Zeit von einigen der berühmtesten Aerzten in Deutschland erwiesen worden; wenigstens sind die heftischen gemeinlich hypochondrisch dazu, wann sie auch schon die heftische Kränklichkeit von den Eltern ererbt haben sollten.

Nichts ist erblicher als die Schwindsucht. Ein Kind von schwindsüchtigen Eltern wird wenigstens allezeit die heftische Anlage erben.

Eben so verhält es sich auch mit der Hypochondrie: Daher kommts, weil wir diese Kränklichkeiten meistens schon mit auf die Welt bringen, daß wann man nicht durch eine besondere Erziehung denselben vorkommt, wir insgemein schwächlich sind, und unsere Körper nicht mehr nach denjenigen unserer Voreltern messen können.

§. 11. Man erkennt die heftischen Personen an der schlanken Länge des Körpers, langen rathenen Halse, erhabenen Schultern, länglichtem schmalen Angesicht, röthlichten etwas eingefallenen Wäckgen, einer zarten Weiße der Haut, dünnen spizigen östern widernatürlich hochrothen Zunge, weissen, gelblichten Haaren, einer schmalen, engen, platt zusammen gedruckten Brust, süchtigen Stichen

chen derselben, bisweilen einem geringen trocknen Hustgen, bisweilen keinem, bisweilen einer ohne offenbare Ursach anfallenden Engigkeit, öfteren Schauern, heissen Händen inwendig in der Fläche derselben, während dem daß die Glieder bisweilen feucht und ein wenig kalt sind, hauptsächlich nach dem Essen, geringem Schweiß an den obern Theilen, Kopf, Hals und Rücken, öftern Abwechslungen von Verstopfungen, oder trockenen Stuhlgang, und wiederum einem geringen Durchfall, wobei die Speisen halb roh abgehen. Wann nun der Leib dabey abnimmt, wann öftere und ungewöhnlich lang anhaltende Schnuppen, Husten, Katarrhalsfebergen §. 120. dazu kommen, wann die eben angezeigten Umstände zunehmen, insonderheit die Engigkeit, feberische Zufälle, Stiche der Brust, so ist die Schwindsucht selbst nicht mehr weit entfernt.

§. 12. Die Hypochondrischen erkennt man an einer mittelmäßigen Statur, breiten Achseln, weiten Brust, schwarzen oder braunen Haaren, runden lichten Angesicht; sie sind meistens schwärzlich, bräunlich, bisweilen gelb, bleichsüchtig, bisweilen aber auch feurig im Gesicht, weder rauh noch dick, weder hager noch fett, empfindlich, bald lustig bald traurig, ausschweifend, unbeständig, witzig, empfindsam, (sentimental) sie leiden nicht nur an den Eingeweyden der Verdauung, nämlich dem Magen, Gedärmen, Gekrös, dessen Drüse, Leber, Milz, und vielerley Zufälle derselben, sondern auch unzählige

äßliche andere daraus entspringende, bald geringere bald beschwehrlichere krampsigte Vorfälle, an allen Theilen des Leibs, hauptsächlich der Sinnen, die Dünste (T. S. 500)

Dieser Unterscheid ist in der Ausübung von dem wichtigsten Nutzen, wie wir hauptsächlich unten in der Anwendung selbst sehen werden. Diese beyden Gattungen von Menschen haben nicht nur überhaupt verschiedene Arzneymittel und Behandlungsarten nöthig, in Ansehung ihrer voraus vorhandenen Schwächlichkeit, sondern auch einerley Krankheit muß, je nachdem sie entweder mit dieser oder jener verbunden ist, auf verschiedene Art behandelt werden. Man darf gleichwol nicht glauben, daß ein Hectikus allezeit schon die vollkommene Schwindsucht an sich haben, und ein Hypochondriacus ein Mensch seyn müsse, der immer von nichts als seinen unzähligen Krankheiten redet und träumet.

Es ist genug, wann jener an der Brust und dieser an den Eingeweiden der Verdauung leidet.

§. 13. Man kann die hypochondrischen eintheilen in die empfindlichen, worunter man eigentlich und meistens sie versteht: Diese sind diejenigen, deren Nerven allzuempfindlich sind, und schnell in die unordentlichste und heftigste Bewegungen, ohne eine vorhandene verhältnismäßige Ursach versallen. Den besten Begriff davon kann man sich aus (T. S. 500. ff.) machen: die andere Gattung ist zwar auch empfindlich, doch nicht in diesem Grad, und leidet überhaupt davon zu sagen an den Eingeweiden

den der Verdauung ohne diese allzugroße Beweglichkeit, so wol des Gemüths als der Nerven.

Eben so wenig, welches ich im Vorbeygehen anmerken will, muß man sich bereben, daß die hektische Kränklichkeit allein zur Schwindsucht führen könne: Nein, ein Hypochondriacus kann durch unzählige Zufälle auch darzu kommen. Diese Krankheit hat unendlich viele Ursachen, und selbst die Fehler der Eingeweide der Verdauung können sie allein erzeugen, ohne daß ein Uebel in der Brust enthalten wäre.

Die hektischen sind zum Blutspeyen, zu den Brustkrankheiten, zu häufigen Husten, Schnuppen, Katarhalsiebergen, Heiserkeit, welche alle ohne offenbare vorhergegangne Ursach erscheinen, öfters widerkommen, und endlich die Schwindsucht und Schleichfieber nach sich ziehen, geneigt: die Hypochondrischen hingegen zu den langwierigen Krankheiten des Unterleibs, den Verstopfungen der Eingeweide desselben, der Wassersucht, Gries, Podagra, Gliederweh, Gelbsucht, der wirklichen Hypochondrie, Schwermuth, Raserey, Goldader und den daher entspringenden Uebeln §. 270. 272. den Krankheiten der Zeugungs Werkzeuge, zum Steck- und Schlagfluß, §. 223. denen Gallen- Faul- und selbst den bössartigen Fiebern, bey dem andern Geschlechte zum Mutterweh, weißem Fluß, unordentlichem monatlichem Fluß, und andern Krankheiten der Mutter.

§. 14. Ein Hectikus kann gar keine hitzigen Mittel vertragen, alle stark schweißtreibenden, noch vielmehr die eigentlichen Schwitzkuren, es sey nun durch innerliche oder äusserliche Arzneyen, als hitzige austrocknende Schweißbäder, alle starken Purgangen, noch vielmehr aber die heftigen Brechmittel, die meiste heroische, oder starkwirkende Mittel von Spießglas, Quecksilber und deren verschiedenen Zubereitungen, hitzige alortische Mittel, die mit Brandtwein ausgezogene meisten Tinkturen, Essenzen, Elixire, Geister, abgezogene Dehle, u. s. w. sind vor ihn höchst schädlich.

Eben diese sind auch jenen hypochondrisch-empfindlichen Personen, davon ich eben geredt, nicht dienlich. Welche aber ohne jene Empfindlichkeit, ohne daß ihre Nerven so sehr dadurch gereizet würden (T. §. 500.) an dem Unterleib leiden, können sie nicht nur ertragen, sondern man gebraucht sie ihnen so gar in den meisten chronischen Krankheiten, welche hartnäckig sind, mit dem glücklichsten Erfolg, und würde diese ohne jene heroische Mittel, wovon ich aber jedoch die starke Purgir- und Brechmittel insonderheit von denen bey dem gemeinen Volk gewöhnlichen heftigen Hausmitteln z. Er. Haselwurz, Nieswurz, Zeitlosen, Zaurrübenwurzel u. s. w. in den meisten Fällen ausnehme, oft nicht heilen können.

§. 15. Wann man denen heftischen und empfindlich hypochondrischen Brechmittel aus besondern Anzeigen, (dann sonst taugen sie niemals vor

dieselbe ) geben muß, so ist das Mittel No. 1. das beste und sicherste. Es ist überhaupt dasselbe in den meisten Fällen, wann man nicht entweder wegen der grossen Gefahr bey der Verweilung, indem No. 1. selten so schnell würkt als No. 2. oder weil man ein starkes Brechmittel wie No. 3. aus besondern Anzeigen höchst nöthig hat, allen andern vorziehen: man kann, wenn man das erstemal den Zweck nicht erreicht hat, etliche Tage nach einander nach Beschaffenheit des Uebels oder des Kranken, oder 1. Tag ausgesetzt, damit fortfahren, und ich habe dadurch die schlimmsten Anfälle von schweren Krankheiten aufs geschwindeste und kürzeste verschwinden gesehen: oder man nimmt No. 2. davor. Es wird durch dieses wiederholte Erbrechen ersetzt, was man nicht auf einmal, weil es nur ganz gelind, und beynah ohne Uebel zu machen, wirkt, zuwegebringen kann; aber eben daher werden auch die Kräfte nicht geschwächt, und viele andere Zufälle verhütet. Jedoch ohne Ursache muß man es nicht zum zweytenmale anwenden, dann es vermag oft soviel als der Brechweinstein No. 3.

Im Gegentheil muß ich auch gelegentlich hier sagen, daß es bisweilen unter dem gemeinen Volk so starke Körper hat, welche auch durch eine stärkere Dose als No. 3. nicht zu bewegen sind, und man darf dieses denen starken Bauern, welche eine harte Lebensart und äusserst rohe Kost haben, keck geben.

§. 16. Es ist nichts weniger, als gleichgültig,  
wann

wann man auch die wichtigsten Anzeigen zu einem  
 Laxirmittel hat, was für eines man gebe? Ueber-  
 haupt zu sagen, dienen denen heftischen, bey wel-  
 chen immer eine Anlage zu einer widernatürlichen  
 Hitze zugegen ist, die sanfte, lindernde, erweichende  
 und zugleich kühlende Mittel, von denen je-  
 dermann bekannten Mittelsalzen, z. E. Sedlizer Salz,  
 Englischsalz, Seignets- Polychrestsalz u. s. w. Sa-  
 marinden, Kasia, Maanna, Weinstein, purgirenden  
 Mollen, u. dgl. andrer zusammengesetzter Mitteln,  
 wie z. E. No. 20. 45. 70. 81. 86. denen Hypo-  
 chondrischen aber, welche entweder eine allzuschwa-  
 che oder auf andere Weise verdorbene Galle haben,  
 sind diejenigen am nützlichsten, welche zugleich die  
 Kraft besitzen, dieselbe zu stärken, zu verbessern,  
 deren Mangel zu ersetzen, der Faulniß derselben zu  
 widerstehen hauptsächlich aber von Rhabarber, z. E.  
 No. 41. 51. 79. 80. 81. welcher man, wenn sie  
 zu schwach ist, einen Reiz von Weinstein, Salzen,  
 und obigen Mitteln, ja bey denen, welche nicht  
 schwächlich oder empfindlich sind, mit Senneblättern  
 zu setzen muß: Ferner die von dem wässerigen Ex-  
 trakt bereitete vielen alontische Mittel z. E. No.  
 13. 42. 25. 26. besonders wenn der außerordent-  
 liche Gestank des Stuhlgangs, ohne fieberhafte we-  
 nigstens starke Bewegungen, eine gänzliche Fäulniß  
 der Galle anzeigt: Desgleichen obige Salze, Wein-  
 stein, und jemehr Hitze oder gewöhnliche Versto-  
 pfungen zugegen sind, jene kühlende den heftischen  
 dienliche Zusätze z. E. No. 19. 20. 41. 45. 81. 70. 86.

Die Rhabarber ist ein ganz unvergleichlich Mittel, und das einzige in seiner Art, welches nicht nur die Kraft hat, überhaupt alle Fehler der Galle zu verbessern, sondern auch zugleich die ersten Wege zu stärken, zu eröffnen, ins Geblüt zu dringen, daselbe und die davon abgetriebenen Säfte, den Harn, Speichel, und ander zur Verdauung nöthiger Säfte eben so zu verbessern, zu reinigen, und, welches noch mehr ist, daß sogleich in den Magen bey unzähligen Fällen als ein Krampfmittel wirkt, wie man durch die unwidersprechlichsten Proben überzeugt werden kann.

Man muß daher niemals, wo sie tauglich ist, unterlassen, sie dem Kranken, in was für einer Gestalt es auch seyn mag, hauptsächlich in Substanz bezubringen. \*)

§. 17.

\*) Man giebt sie auf diese Art: Wenn man das Pulver davon mit Honig, Oesek, einem angenehmen Saft zu kleinen Kugeln oder Bissen macht, und also entweder bloß oder in Oblaten, gekochten Zwetschgen, Zibeben, wovon man die Steine und Kerne herausgenommen, einnimmt. Eben so kann man jedes andere Pulver auf eine bequeme Art dem Kranken beibringen. Ich lasse sie auch in kleine Stückgen zerschneiden, und entweder auf eben angezeigte Art, oder zwischen 2. Schnittgen saurer Milch, von denen sie oben und unten bedeckt und eingewickelt ist, in einem Löffel aufgefahst nehmen. Man darf sich nicht bestreuen lassen, daß ich so gar die Art und Weise hier angebe,

§. 17. Es giebt noch vielerley untergeordnete Arten von Kränklichkeiten, oder auch im gesunden Zustand andre Verschiedenheiten des menschlichen Körpers, worauf man bey Behandlung derselben nicht nur bey den Vorbeugungs-, sondern auch des

B 5

nen

zeige, wie man den Kranken die Arzneyen beybringen solle. Es geschiehet nur gar zu häufig, daß man sich entweder aus einer lautern ungereimten Einbildung, oder wirklich aus einem wahren natürlichen Abscheu nicht entschliessen kann, etwas einzunehmen, weil man es nicht so einzugeben weiß, daß man weder Geschmack noch Geruch davon hat, und ich habe traurige Beyspiele genug gesehen, daß man bloß deswegen von einer zahlreichen Familie, dem zärtlich-geliebtesten Ehegatten, Kindern, Eltern, Freunden, u. s. w. weggestorben ist, oder sich mit den langwierigsten und schmerzhaftesten Krankheiten aufs grausamste geschleppt hat, ja daß die vernünftigsten Leute, denen es übrigens um ihre Erhaltung zuthun war, und die sich selbst deswegen gram waren, in diesem Punkt sich nicht überwinden konnten. Sollte es also nicht der Mühe werth seyn, diesen empfindlichen Personen aus ihrem Jammer zu helfen? Hat nicht der grosse Herr von Hossenstein Königl. Schwedischer Leibarzt in seiner unvergleichlichen Anleitung zur Kenntniß und Cur der Kinder-Krankheiten aus den menschenfreundlichsten Absichten, in denen sein ganzes Werk geschrieben ist, sich so weit herabgelassen, anzuzeigen, wie man den Kindern, von welchen diese Art Menschen in diesem Fall nicht unterschieden ist, die Arzneyen beybringen solle?

nen eigentlichen Heilmitteln genau Acht zugeben hat, und ich mich in der Folge beziehen werde, 3. E. die scorbutischen, d. i. diejenigen, welche ein verdorbenes Zahnfleisch haben, leicht aus demselben bluten, mit einem schlimmen Geruch aus dem Munde, blauen rothen Flecken, hauptsächlich an den Schenkelbeinen, denen die Mittel wider den Scorbut, 3. E. No. 65. und die den hypochondrischen dienliche Purgirmittel §. 16. hauptsächlich taugen dann da ich bey denen besondern Krankheiten öfterer vielerley Mittel vorzuschlagen genöthigt bin, so muß man diese nach der besondern Art des Kranken auswählen: Die mit einer ausserordentlichen Empfindlichkeit der Nerven geplagten §. 13. (T. §. 500) welche wie die Hypochondrisch empfindlichen zu besorgen und mit allen hitzigen Mitteln §. 14. überhaupt allen denjenigen, welche auf die Nerven zu stark wirken können, Ueberlassen, Erbrechen oder Purgirmitteln zu verschonen sind: Die hysterische §. 333. welche beynahе eben so behandelt werden. Man muß diese beyde nicht mit dem schwächlichen oder zärtlichen verwechseln, als welche von Natur so schwach gebaut sind, (T. Zus. §. 592 ff.) oder mit denen von Hrn. Tissot benannten kränklichen, deren Zustand noch elender ist. (T. Krankh. vornehm. Pers. §. 4.) auf welche beyde letztere Arten man bey allen vorkommenden Kranken von Stand insonderheit genau zusehen, und diesfalls eben daselbst hinlängliche Anweisung hat: Die flüßige, (T. §. 135.) welche denen Heftischen gleich

kommt.

kommen: Die Vollblütigen (T. S. 540.): die dicke fette Körper, welche starke Purgir-, Erbrechen und andre heroische Mittel nöthig haben hingegen die öftere oder gar zu starke Aderlässen nicht ertragen können: Die Cachectischen, Phlegmatischen, d. i. aufgedunsene, wäßrige, bleichsüchtige Körper denen die Eisenfeile No. 50. 68. 69. desgleichen 65. 67. die eisenhaltigen Mineralwasser, und wann keine Schwäche der festen Theile zugegen ist, die wiederholten Purgirmittel der Hypochondrischen dienen, und die Aderlässen und kühlende Mittel schädlich sind: Die Gallichten, Melancholischen, welche sich wie die Hypochondrischen verhalten: Die hitzigen sanguinischen oder cholericischen, denen die hitzigen Arzneyen S. 14. nicht, hingegen die kühlenden, lauen, kalten Bäder, mineralischen Wasser, Salpeter, Weinstein, Mittelsalze, u. dgl. wohl bekommen.

Alle diese Umstände, welche bey jeder besondern Krankheit nicht wiederholt werden können, müssen nach Beschaffenheit des Temperaments, des Baues von Natur eines jeden einzeln Menschen, der hinzugekommen oder allererst entstandenen kränklichen Anlagen, in reife Ueberlegung gezogen werden, ehe man einen Schritt zur Heilung wagt.

§. 18. Aus §. 10. erhellet, daß die Hypochondrie beynahe eine allgemeine Krankheit, wenigstens unserer Zeit sey. Die Schwelgeren, die Ausschweifungen in der Wollust, und in allen Arten die wilden Triebe zu stillen, sind auf das höchste gestie-

gestiegen, nicht nur unter den vornehmen, sondern auch bey dem gemeinen Volk; nicht nur unter den Erwachsenen, sondern auch unter den Greisen, und so gar der unmannbaren Jugend. Auch das sonst geheiligte Ehebett ist hievon nicht ausgenommen, und man könnte ein eigenes Werkgen davon schreiben, wie man sich in demselben in diesem Punkt als ein vernünftiger Mensch zu verhalten habe; ein Werk, dessen Nutzen sich auf nichts weniger, als auf die Vervollkommnung so wol des sittlichen als des körperlichen Zustandes des ganzen menschlichen Geschlechts erstrecken würde, und das so nöthig wäre, daß man das wesentliche davon jedem neuen Brautpaar jedesmal durch den Pfarrer des Orts, bey dessen Anmeldung zum Ehestand, vorlesen, und aufs schärfste und behutsamste einprägen lassen sollte. Wer da weiß, was in dem Ehestand hierinnen vor Greuel theils aus Unwissenheit, theils aus Vorsatz vorgehen, der wird sich über meine gegenwärtige Anmerkung nicht verwundern, viel weniger sie gering schätzen.

Selbst die Leidenschaften, besonders diejenigen, welche mit Zorn, Liebe, Verdruß, Kummer, Sorgen u. dgl. unangenehmen Empfindungen begleitet sind, haben den größten Einfluß und die erstaunenswürdigsten Wirkungen in den Unterleib, ja sie greiffen denselben meistentheils zuerst vor allen andern Theilen des menschlichen Leibes an.

§. 19. Der menschliche Körper besteht aus einer unzähligen Menge von Canälen, deren einige offenbar hohl sind, und Adern oder Gefäße genannt werden, andere dem Ansehen nach nicht hohl scheinen, und Nerven heißen.

Einige Adern führen wahres rothes Blut, andere zartere nur das Blutwasser, andere dessen Lympher, nämlich den gallertartigen Theil, welcher zur Nahrung bestimmt ist.

Die Adern ergießen ihre Feuchtigkeiten von einer in die andere, um sie an alle Punkten des menschlichen Leibes hinzubringen. Diese Ergießung geschieht durch den kreisförmigen Umlauf des Geblüts welcher, gleichwie er von dem Herzen, als der Quelle aller Bewegung, anfängt, also auch wieder zu demselben zurückgeht, und so dann den Cirkel aufs neue ohne Unterlaß beschreibt, so lange das Leben währt.

Der Umlauf der Säfte ist demnach vermögend, die schadhafte Materie von einem Theil zu dem andern zu versetzen, und erzeugt dadurch die Versetzungs Krankheiten, welche man insbesonders also heißt, wann eine Scheidung, Krisis, einer andern Krankheit, nämlich ein Auswurf einer geschiedenen Materie, welche irgend wohin versetzt worden, vorhergegangen ist §. 7.

Wann nun der Urstoff aller Feuchtigkeiten des menschlichen Leibes, die Speise und das Getränk, die in den ersten Wegen oder den Eingeweiden der Verdauung befindlichen vielerley natürlichen Säfte  
durch

durch die eben §. 18. angeführten Ursachen auf eine unvermeidliche Art, unzählige Veränderungen leiden, verdorben, scharf, unrein werden, so müssen nothwendig die übrigen Säfte angesteckt werden, und unzählige Krankheiten dardurch entstehen; so wol durch eine einmalige Versezung nach vorhergegangenen Krisis einer andern Krankheit, als durch einen allmählichen immer fortgesetzten Zufluß aus denselben.

§. 20. Allein wann auch diese verdorbenen Materien in dem Unterleibe liegen bleiben, unbeweglich, ohne die übrigen Säfte, wenigstens allzubeträchtlich anzustecken, so leiden nichts destoweniger die Nerven des Unterleibs auf verschiedene Art davon.

Die Nerven sind der Grund aller Empfindlichkeit und Bewegung, sie dienen der Natur zur Schutzwehr, sich wieder alles, was schädlich ist, zu vertheidigen, uns aber zur Anmahnung, daß wir auf unserer Hut stehen sollen; sie führen eine Feuchtigkeit den Nervenfaß in sich, dessen Feinheit und Geschwindigkeit mit nichts besser als mit derjenigen des Lichtes verglichen werden kann, eine Materie, deren ungläubliche Eigenschaften uns in die größte Verwunderung hinreißen.

Sie sind zwar wie die Gefäße auch überall enthalten, sie gehen zu einem jeden Punkt des Körpers, sie sind aber nicht überall in gleicher Menge, nicht überall gleich empfindlich: Allein in dem Magen und den Gedärmen sind sie es beynahe im höchsten Grade;

Grade; es geht eine grosse Menge dahin, und zu den übrigen Eingeweiden des Unterleibs, besonders aber haben sie eine Sympathie, Verbindung, Mitleiden, nicht nur mit allen übrigen Eingeweiden, sondern auch den andern Theilen des Leibes, Halse, Brust, Kopf, den Zeugungstheilen und selbst den äusserlichen Gliedern.

Alle Theile des menschlichen Leibes können also von einer widernatürlichen Beschaffenheit der Eingeweiden des Unterleibs mitleiden. Man heisst die auf eine solche Art entstehenden Krankheiten die mitleidenden, oder sympathischen; wirklich entsteht daher auch eine unzählige Menge derselben, und es ist keine Sympathie der Theile grösser, als diejenige, welche zwischen den Eingeweiden des Unterleibs und dem übrigen Leib ist.

§. 21. Man siehet hieraus, daß die Eingeweide des Unterleibs den Grund oder die vorhergehende Ursachen unzählig vieler anderer Krankheiten enthalten §. 18. 19. 20. dann die vorhergehenden Ursachen sind nichts anders, als die Anlage zu dieser oder jener Krankheit. Diese allein werden also zwar vor sich keine wirkliche Krankheit ausmachen, es giebt aber noch viele andere Sachen, die uns nicht nur unentbehrlich sind, sondern auch den wesentlichsten Einfluß auf unsere Gesundheit haben, welche man mit dem Namen der 6. nicht natürlichen, wiewol sehr uneigenlich, belegt hat. Hieher rechnet man die Luft, Speise und Getränk, Bewegung und Ruhe, den Schlaf und das Wachen,  
die

die vielerley Gemüths-Bewegungen, die natürli-  
chen Ausführungen des menschlichen Körpers und  
deren Zurückhaltung, z. E. den Stuhlgang, Schweiß,  
Harn, Galle, den Schleim in der Nase, Mund,  
Lunge, Speichel, Saamen, u. s. w.

§. 22. Unerachtet nun der Mensch in diesen  
Sachen vielerley Abwechslungen leiden, unerachtet  
er mancherley Ausschweifungen in denselben oft  
ohne Nachtheil begehen kann, so machen sie doch  
die gelegentlichen Ursachen der Krankheiten aus,  
und wann sie sich mit den vorhergehenden verbind-  
en, die Krankheit selbst, oder, wie die Aerzte sich  
ausdrücken, derselben nächste Ursach, diese ist also  
das Wesen der Krankheit selbst, und eigentlich zu  
reden keine Ursach. Man hat bey der Cur nicht  
nöthig darauf zu sehen, sie ist zwar die Wirkung  
der vereinigten Kräfte beyderley Ursachen, der vor-  
hergehenden und der gelegentlichen: Allein diese  
Wirkung können wir uns nicht anders als im Kopfe  
vorstellen, durch das Nachdenken; sie wird also  
nach der Verschiedenheit unsrer Begriffe auch ver-  
schieden seyn. Da aber auch der schwächste Ver-  
stand einzusehen vermag, daß die Wirkung jedwe-  
der Ursache von selbst aufhört, sobald die Ursache  
nicht mehr da ist, so muß auch jedermann begreif-  
en, daß, wann die vorhergehenden Ursachen ge-  
hoben, wann die gelegentlichen abgeschnitten sind,  
wann demnach beyderley Folgen nachlassen, oder  
zernichtet werden, die Krankheit so dann von selbst  
aufhören müsse.

Es ist demnach von dem größten Nutzen in der Ausübung der Heilkunst, und wirklich eine der wichtigsten Sachen in derselben ganzen Umfange, daß man sich so wol die vorhergehenden als die gelegentlichen Ursachen jeder erschienenen Krankheit aufs genaueste bekannt mache, und man wird allezeit blindlings heilen, so lange man nicht aufs beste davon unterrichtet ist.

Hingegen ist es auch eine unschätzbare Wohlthat der unendlichen Weisheit und Barmherzigkeit des grossen Schöpfers, welcher, gleichwie er überall das nöthigste und nützlichste aufgedeckt, hingegen das unnöthige und unnützliche verborgen, also auch hier uns zur Abkürzung und Tilgung der unzähligen Mühseligkeiten des menschlichen Lebens durch die vorhergehenden und gelegentlichen Ursachen, welche wir ungeachtet der grossen Dunkelheit der nächsten leicht einzusehen und zu erforschen vermögen, den gebahnten sichersten und kürzesten Weg zu unserer Genesung gezeigt hat. Wollte Gott wir wären vernünftig genug, diesem Wink jederzeit zu folgen!

§. 23. Es ist gleichwol unmöglich, daß ich diese beyden Arten von Ursachen, welche man mit einem allgemeinen Namen die entfernte heist, bey allen einzeln unten vorkommenden Krankheiten angeben kann; ihre Anzahl ist allzugroß, und man muß sich zum ersten Geschäfte machen, den Kranken aufs genaueste darüber zu befragen. Nichts desto weniger trägt dieses zur Cur selbst unendlich

E

viel

viel bey, und die wahre angemessene Heilungsart der Krankheit hängt oft bloß von der vorhergehenden Ursache derselben ab. §. 2. 3. 22.

Ich habe schon zum voraus gemeldet, daß diese meistens in den Eingeweiden der Verdauung zu suchen sey: Man wird nicht nur hieraus den Grund der Heilart bey den meisten unten vorkommenden Krankheiten herleiten, sondern auch vermittlest sorgfältiger Aufmerksamkeit auf jene entfernte Ursachen, und bey kluger Vergleichung der ähnlichen Fälle, diese selbst zuweilen ausfindig machen können.

Alle Krankheiten sind entweder ursprünglich, oder zufällig, oder mitleidend, oder Besetzungs-krankheiten, Nerven- oder materielle Krankheiten. Die ursprüngliche sind diejenigen, welche bloß allein von sich selbst abhängen, und die Ursache und den Sitz des Uebels zusammen an einem Orte haben, wie z. Er. der Seitensich, der von einer Entzündung des Ribbensells, das Halsweh, das von einer Entzündung des Halses, das Brechen, das von verdorbenen Säften im Magen herrührt, u. s. w. Die zufälligen sind diejenigen, welche ihren Grund, ihr Daseyn, in einer andern gegenwärtigen Krankheit haben, z. Er. der Seitensich von einer gallichten Feuchtigkeit (T. §. 285.) das Halsweh von einer eben dergleichen (T. §. 118.) das Brechen von Würmern in den Gedärmen, v. Nieren- oder Blasensteinen, zurücke geretteten Podagra, u. s. w. Die mitleidenden habe ich schon erklärt, §. 20. Sie kommen mit den zufälligen ziemlich überein, nur  
ist

ist der Unterschied, daß die mitleidenden allzeit Nervenkrankheiten sind, davon ich sogleich reden werde, und ihre vorhergehenden Ursachen niemals in demjenigen Theil haben, welcher angegriffen wird, da im Gegentheil beyden bey den zufälligen nicht nothwendig ist. So ist z. Ex. das Brechen von Entzündung des Magens ein zufälliges Uebel, aber in genauem Verstand kein mitleidendes, hingegen das Brechen von einer Wunde im Kopfe kann man sowol ein zufälliges als mitleidendes heissen. Die Nervenkrankheiten, sind diejenige, die sich hauptsächlich in den Nerven und andern empfindlichen und beweglichen Theilen äußern, Schmerzen, Krämpfe, Zuckungen, Unempfindlichkeiten, Schwäche, allzugroße Empfindlichkeit der Nerven u. s. w. erregen, sie sind insgemein mitleidend, ohne eine dabey gegenwärtige sichtbare Materie, welche irgendwo äußerlich an dem leidenden Theil abgesetzt würde, wie z. Ex. die Lähmungen, Zuckungen, fallende Sucht, Melancholie, Raserey, andere hitzige und langwierige Verwirrungen des Verstands, Sinnlosigkeit, allzugroße Empfindlichkeit des Gemüths, Mutterweh, Starrsucht, Windwassersucht, unzählige Arten von Krämpfen, Schwachheiten und allzugroße Empfindlichkeit der Nerven, das Podagra, Gliederweh, schwarzer Staar, Herzklopfen, andere Fehler der Sinnen, u. s. w. Die materiellen Krankheiten hingegen, welche diesen entgegen gesetzt sind, sind mit einem Zufluß oder Ausfluß einer in die Augen fallenden Materie verbunden,

3. Er. das Brechen mit Würmern, Galle, Schleim, oder Blut, die Ruhr, die Entzündungen, alle kritischen Ausleerungen, die innerlichen und äußerlichen Geschwulsten, Geschwüre, Verstopfungen der Eingeweide, selbst das Podagra, Gliederweh, wann die Gelenke sehr geschwollen, mit Knoten und Verhärtungen verbunden sind, und man nicht sowol auf die Zufälle der Nerven als diese äußerlichen Absezungen siehet. Von den Versezungskrankheiten habe ich schon geredt §. 19. sie verhalten sich entweder als bloß mitleidende oder als materielle, je nach dem sie entweder Nerven, oder materielle Uebel sind, und die abgesetzte Materie entweder die Nerven oder andere Theile angegriffen hat.

Bei allen diesen Krankheiten nun, sie seyn ursprünglich oder mitleidend, oder zufällig, oder durch die Versezung entstanden, oder Nerven- oder materielle Krankheiten, (und unter diesen Klassen sind alle mögliche Krankheiten begriffen,) fragt es sich zuallererst, ehe man ihre Heilung anfängt, ob sie ihren ersten Ursprung, ihr Daseyn von den Eingeweiden der Verdauung haben, oder wann sie sie zwar daher nicht haben, ob sie nicht durch mitverbundene Zufälle und Krankheiten dieser Eingeweide verschlimmert werden, und eben deswegen die Heilart zugleich darauf gerichtet werden müsse?

Was nun die ursprüngliche anlangt, so haben diejenigen der andern Theile als der ersten Wege, zwar gar keine Gemeinschaft mit denselben, allein sie erregen öfters allerley zufällige Uebel derselben, welches

welches bey den Krankheiten des Kopfes, des Gehirns, und aller Berrichtungen desselben, der Geburtslieder, bey den vielerley Leidenschaften, und allerley Gemüthskrankheiten sehr gewöhnlich ist: Und in diesem Fall, da man auf das Gemüth nicht selbst durch Arzneymittel wirken kann, würkt man es durch den Leib, indem man diejenige in Unordnung gebrachte Berrichtungen dieser Eingeweide, welche sie erzeugt haben, hebt, und eben dadurch die Seele heilt.

Hingegen verursachen die den ersten Wegen ursprünglichen Krankheiten desto mehr andere zufällige, mitleidende, an allen Theilen des Leibes, dann die Sympathie der Nerven und der Zusammenfluß von allen hieher einschlagenden Ursachen ist nirgends grösser als hier S. 18. 19. 20. Eben daher kommt es, daß die mitleidenden und zufälligen Krankheiten den meisten Theil der Krankheiten überhaupt ausmachen, und zwar, wie ich oben erwiesen habe, diejenige von den ersten Wegen her.

Die Nervenkrankheiten, davon Herr Tissot ein eigenes Werk angefangen hat, von welchem ich aber noch nichts als das Capitel von der schweren Noth gesehen habe, machen, wie derselbe anmerkt, wenigstens ein Drittel der Summe aller übrigen aus, insonderheit unter Leuten von Stande. Sie sind inögemein mitleidend, und daher meistens aus eben dieser Quelle.

Die materielle Krankheiten haben zwar dem ersten Anblick nach nicht so viele Gemeinschaft da-

damit, allein, wann man die §. 18. 19. angeführten Gründe erwägt, so wird man überzeugt, daß sie ihren Zusuß, wann es nicht Entzündungen, oder andere dergleichen offenbar aus einer andern Ursach entstehende Uebel sind, meist daher erhalten; hingegen entstehen wirklich die Gallen-, faule und meiste bössartige Fieber aus dieser Quelle.

Die Versezungs- oder Verwandlungskrankheiten verhalten sich entweder, wie die Nerven- oder materiellen Krankheiten, und man hat also eben dasjenige von denselben zu sagen, was von diesen.

Nachdem ich nun den allgemeinen Einsuß der ersten Wege, wozu man immer noch die Werkzeuge der Zeugung hinzusehen muß. §. 10. durch alle Klassen der Krankheiten erwiesen habe, so will ich auch noch die vornehmsten Charaktere, woraus man diesen Einsuß oder diese Grundquelle in allen einzeln Fällen entdecken kann, anzeigen. Ich rede aber hier nur von den langwierigen Krankheiten, welches man wol bemerken muß.

Diese sind allerley mitverbundene Krankheiten und Zufälle der ersten Wege, welche sich zu derselben Krankheit, von der die Rede ist, gesellen: die vorübergehenden und gelegentlichen Ursachen derselben, welche öfters auf die ersten Wege zuerst wirken. §. 10. ff. 3. E. alle unangenehmen Leidenschaften, Ausschweifungen in der Wollust, im Essen und Trinken, die gemeinen Fehler unserß Jahrhunderts, die verschiedenen Verwechslungen, Versezungen und Krisen der Krankheiten, wann

z. E. das bisherige Uebel in einen Durchfall übergeht, durch Brechen oder ein ander Uebel, das offenbar aus dieser Quelle entsteht, z. E. durch ein Gallenfieber, Ruhr, Blutbrechen, Goldader, u. s. w. gehoben oder gemildert wird, oder im Gegentheil, wann aus eben diesen Uebeln eine andere Krankheit entsteht: die vorhergehende Kränklichkeiten, z. E. die Hypochondrische, Hysterische; die Natur der Krankheit selbst, welche inögemein daher ihren Ursprung hat, z. E. die Melancholie, die Raserey, das beschwehrliche Zahnen, die Zückungen der Kinder, die englische Krankheit, das langwierige Augenweh, Ohrenweh, das einseitige Kopfweh, die Hleykolik, der wilde Krampfhusten, die schwere Roth, und noch viel andere Uebel, bey welchen man aus dem vorhergehenden und nachfolgenden in der Anwendung wird abnehmen können, ob das ganze Geschlecht, oder nur diese oder jene besondere Art diesen Ursprung erkenne?

Hat man nun einmal aus diesen Anzeigen den Grund der vorhandenen Krankheiten gefunden, so ist es desto leichter die Heilart selbst ausföndig zu machen, und dieses noch ungleich viel leichter, sicherer und gewisser, wann man die besondere Natur des Uebels der ersten Wege, welches damit verbunden ist, einmal eingesehen hat. Man kann aber diese Grundfehler der ersten Wege füglich unter folgenden 6. Hauptklassen begreifen, und nach ihrer Verschiedenheit die Verschiedenheit der daher entspringenden Krankheiten herleiten.

1.) Eine Menge von allerley verdorbenen, gährenden Säften in den ersten Wegen, welche aber beweglich sind, frey da liegen, und eine baldige Abführung durch gelinde Brech- und Purgiermittel erheischen. Die Anzeigen davon sind, Brechen, Durchfall, stinkende widernatürliche Defnung, Ekel, aufstossen, drücken in dem Magen und den Herzgegenden, Grimmen, bitterer, unreiner, schleimichter, gesalzener Mund, Schwindel, Kopfsweh, Mattigkeit, allzuvieler Schlaf, und überhaupt die Anzeigen, (T. S. 548.) Man gebraucht darwider No. 1. 2. 3. 13. 25. 26. 37. 41. 42. 45. 51. 70. 81. u. s. w. S. 16.

2.) Eine Schwäche der ersten Wege. Man erkennet sie aus den vorhergegangenen Ursachen, der Lebensart, welche entweder unordentlich war, und lange angehalten hat, oder sitzend ist, aus der vorhergehenden Kränklichkeit, bey hypochondrischen, hysterischen, denen cachectischen, schwächlichen, kränklichen, flüßigen, S. 17. bey einer allzustarken Empfindlichkeit der Nerven S. 13. einer Schwäche der Nerven, wann langwierige oder hitzige entkräftende Krankheiten vorhergegangen sind; Blutstürze, andere allzustarke Ausleerungen von allen Gattungen der übrigen Säfte, langwieriger Kummer, Verdruß, andere Ausschweifungen im Waschen, Nachdenken, der Wollust, fehlgeschlagene Liebe, und überhaupt alle allzubeftigte Gemüths-Bewegungen: deßgleichen wann die Zufälle, Abtheil. 1.) lange angehalten haben.

Es schaden in diesem Fall alle ausleerende Mittel, und man muß sich durch die Zufälle Abtheil. 1.) welche bisweilen zum Theil mit zugegen sind, z. E. ein bitterer Mund, widernatürlicher Stuhlgang, allerley andere Unordnungen der Verdauung, aufblähen des Bauchs, Koliken, drücken über den Magen, u. s. w. nicht verführen lassen, Brech- oder Purgier-Mittel anzuwenden. Hingegen dienen No. 68. 69. 58. 22. 23. laue, kalte Bäder, mineralische eisenhaltige Wasser S. 303. eine genaue Lebensordnung, die Neut-Cur, die Molken, und andere dem eigentlichen Uebel oder der Hauptkrankheit entgegen gesetzte besonderr Mittel.

Es giebt jedoch einige starke Naturen, welche, wann die Zufälle Abtheil. 1.) sehr dringend sind, und von selbst ein erleichterndes Brechen oder Durchfall entsteht, wann die Empfindlichkeit der Nerven nicht allzugroß ist, keine ausserordentlichen Ausleerungen vorhergegangen sind, wann der Kranke nicht schwächlich oder kränklich ist, S. 17. gelinde Purgiermittel No. 25. 26. 41. 51. 37. 60. 79. 80. erfordern.

3.) Nerven Krankheiten des Unterleibs. Hier gehöret die allzustarke Empfindlichkeit der Nerven desselben, die daraus entstehende Schwäche derselben, oder umgekehrt aus der Schwäche entstehende allzugroße Empfindlichkeit, allerley Krämpfe so wohl der ersten Wege, als der Zeugungs- Werkzeuge, gichterische Bewegungen dieser Theile, hysterische Zufälle, S. 333. die Dünste, (T. S. 500.)

Melancholie, überhaupt alle diejenigen Zufälle, welche man unter der Hypochondrie begreift, und welche nichts anders ist, als eine Schwäche der ersten Wege mit einer allzustarken Empfindlichkeit der Nerven der Inbegriff aller derjenigen Nervenzufälle, die in dem Unterleib sich unter unendlichen Gestalten äussern, und von daher an allen übrigen Theilen eben dgl. Uebel hervorbringen können, hypochondrische Engigkeiten, Bangigkeiten, Magenkrämpfe, Koliken, Schluchzer, Erbrechen, unaufhörliches und entsetzlich quälendes Aufstossen, unzählige Krämpfe von eingesperreten Blähungen, oder vielmehr die Einsperrung der Blähungen von der Macht der Krämpfe in dem Unterleib, Verstopfung, Stuhlzwang, Harnstrenge, andere auch materielle Uebel, z. E. Goldadern, blinde und stießende, unmäßiger Abgang eines wässerigen rohen Harns, häufiges ausspuckendes Speichels, u. s. w.

Daher kommen endlich die außerordentlichen mitleidenden und zufälligen Uebel anderer Theile von so besondern Charactern: das Nerventopfweg, eben dergleichen Augen- und Ohrenweh, Herzstopfen, zittern der Glieder, des Kopfes, vielerley geringe und heftige andere Krämpfe von allerley Empfindungen in den äusserlichen und innerlichen Theilen, Zuckungen, fallende Sucht, unmäßige Blutstürze, frühzeitige Geburten, Lähmungen der Mutter, und daher entstehende plötzliche Todesfälle, andere plötzliche Todesfälle, die weder von einem Schlag-

Schlagfluß nach Steckfluß, noch unmäßigen Ausleerungen u. dgl. entstanden sind, u. s. w. welche Uebel alle auf die gewöhnlichen Mittel nicht weichen, und bloß ihren Ursprung einer besondern Beschaffenheit der Nerven zu danken haben.

Die Heilart ist daher als wie des Mutterwehs, oder der Schwermuth, welche ich im 13. u. 14ten Capitel abgehandelt habe; nämlich es fragt sich zu allererst bey allen diesen Nervenkrankheiten, ob sie lautere dergleichen Nervenkrankheiten sind, ohne eine materielle Ursache, oder mit derselben? Man kann dieses hauptsächlich aus den Kennzeichen Abtheil. 1. 2. 4. 5. erkennen.

Wann erstere Abtheil. 1. 4. 5. zugegen sind, wann der Kranke nicht schwächlich, kränklich ist, von allzuempfindlichen Nerven, wann eine materielle Ursache in den ersten Wegen zum Grund liegt, die nicht zufällig, sondern ursprünglich ist, z. E. die Goldader und ihre verschiedenen Arten, die damit verbundenen und daraus entspringenden Uebel S. 270. 272. der weiße Fluß, u. s. w. wann durch eine materielle Ausführung, z. E. die Goldader, Durchfälle und Erbrechen, selbst die Ruhr und das Gallenfieber und andere dergl. den ersten Wegen eigene ursprünglichen Ausleerungen das Uebel gehoben oder erleichtert wird, sind die gelinde Purgier oder Erbrechmittel No. 1. 2. 25. 26. 37. 41. 51. 60. 79. 80. 81. noch nothwendig, hernach und darzwischen hinein No. 5. 6. 64. 65. 67. 61. 62. 63. 68. 69.

69. 84. 86. 87. erweichende Clystiere, mineralische Wasser, die Molkten u. s. w.

Im Gegentheil aber, wann jene eben angeführte Umstände nicht zugegen sind, wann die Kennzeichen Abtheil. 2. sich äussern, sind sie äusserst schädlich. Dieser Fall kann beynah gar keine Mittel aus der Apothec ertragen, bloß einige Nerven stärkende, stillende, oder diejenigen, welche die Nerven auf eine angenehme Art reizen, No. 5. 6. 22. 23. 58. 61. 64. 84. 87. lassen sich anwenden, hingegen sind die genaueste Lebensordnung (T. Zus. S. 593. 596.) die Molkten, oder in einigen Fällen, wann keine Verstopfung der Eingeweyde zugegen ist, keine Säure in den ersten Wegen, die Mischcur; allezeit aber die Reutcur: andere nicht so sehr ermüdete Bewegungen, laue, kalte, Bäder, laue oder kalte Fußbäder, das Waschen mit dem kalten Wasser S. 354. Ermunterung mit Gesellschaften, ergötzende Spiele, die Frühlingswitterung, überhaupt eine gesunde gemäßigte Luft, ein freyes aufgeheitertes Gemüth, zuweilen auch noch die gelindesten mineralischen Wasser, welche nicht abführen, noch die einzige Quelle zur Linderung oder Heilung dieser hartnäckigen Uebel.

Ueberhaupt sind in beyden Fällen diese letztere angezeigte diätetische Hülfsmittel gleich nothwendig, und die Heilart, wie in dem angezeigten Capitel von dem Mutterweh und Schwermuth.

Wann unmäßige Ausleerungen durch Blutstürze, Ruhr, langwierige Bauchflüsse, hitzige Krankheiten,

ten,

ten, vorhergegangen sind, darf man No. 22. 23. 58. 68. 69. niemals unterlassen.

4.) Hämorrhoidaltriebe, blinde, fließende Goldaderu, Störungen des Geblüts in der Pfortader, gehinderter Umlauf desselben. Man erkennet sie aus §. 270. 272. und sie werden auch eben so nach dem Kapitel von der Goldader behandelt, mit öfters wiederholten Purgirmitteln, No. 13. 25. 26. 37. 41. 42. 45. 51. 70. 81. andern gelinde eröffnenden Mitteln No. 4. 43. 30. 37. 67. 71. mineralischen Wassern, lauen Bädern, Aderlässen auf dem Fuß, Ansetzung der Blut-Igeln, erweichenden Clystieren, so wie eben daselbst hinlänglich angezeigt worden.

5.) Verstopfungen der Eingeweide, mit oder ohne Schleichfieber, bis zu den Verhärtungen und Eiterungen derselben. Man erkennet sie theils aus den Kennzeichen Abtheil. 4.) allerley hypochondrischen hysterischen Zufällen, theils aus den wirklich daraus entsprungenen Krankheiten selbst, welche ich sogleich anführen werde, theils aus (T. zus. §. 599. ff. §. 244. ff. Diese sind die Quellen so vieler langwierigen öfters unheilbaren Uebel des Unterleibs, und anderer Theile, der materiellen Hypochondrie, eben dieser Melancholie, Mutterwehs, der materiellen allzugrossen Empfindlichkeit der Nerven, und beynahe aller derjenigen Krankheiten, welche ich Abtheil. 3. angezeigt habe, wenn sie einen materiellen Ursprung aus den Eingeweiden der Verdauung oder Zeugungswerkzeugen haben, der  
Waf

Wassersucht, Wind-Wassersucht, Gelbsucht, Verhärtungen der Mutter, Eyerstöcken, des langwierigen weissen Flusses, Hämorrhoidal-Saamenflusses, Harnruhr, allerley Bauchflüssen, Dörresucht, Gewächsen, Versteinerungen dieser Theile u. s. w. ich will mich in die Heilart derselben nicht einlassen, es kommt darauf an, wie groß der Grad davon ist. Anfangs können die Mittel Abtheil. 3. 4. und No. 38. (T. zuf. S. 602) S. 250 ff. noch dienlich seyn, hernach aber, wenn die Krankheit schon eingewurzelt, veraltert, im höchsten Grade ist, sind sie entweder unheilbar, oder sie erfordern eine Heilart, welche weit über meinen vorgesezten Zweck hinaus reicht.

Zusammengesetzte Uebel, wenn sie einige von diesen bisher angezeigten, unter einander verbinden. Die Heilart ist nach der Verschiedenheit ihrer Zusammensetzung.

Ueberhaupt wäre es hier die Absicht nicht, einen Abriß einer vollständigen Heilart dieser Uebel zu entwerfen, ich bin vielleicht bereits über mein vorgeseztes Ziel hinausgegangen, sondern nur theils anzuzeigen, wie man denenselben vorbauen müsse, theils eine Aussicht zu der Heilart der unten abgehandelten Krankheiten zu geben, damit man desto weniger sich irren, und sowol diejenigen Klassen der Krankheiten, welche sich unter diesen 6. Hauptklassen begreifen lassen, es lassen sich aber alle langwierigen darunter begreifen, als die verschiedene Gattungen derselben, welche oft unter einerley Klasse

se enthalten sind, genau von einander unterscheiden, ihre verschiedene Heilart auslesen lerne, und endlich, damit ich bey der besondern Abhandlung der unten vorkommenden Krankheiten, was ich nicht immer wiederholen mochte und konnte, hier voraussetzen dürfte. Man wird, wenn man diese bisher vorgetragene Wahrheiten sich sowol bekannt gemacht hat, man kann aber dieselben sich niemals zuviel bekannt machen, und ich habe sie eben deswegen so weilläufig ausgeführt, sie in unzähligen Fällen benutzen können, auch bey denjenigen Krankheiten, welche ich nicht besonders abgehandelt habe: Ich schränke mich aber, wie gesagt, bloß auf die langwierige Krankheiten ein, welches man wol beobachten muß.

Allein ich will hier noch einiger andern allgemeiner Regeln gedenken, wornach man sich in einer Menge von Fällen zu richten hat, und welche daher eben so nöthig zu bemerken sind.

§. 24. Die erste Regel besteht darinnen: Daß, wenn eine Krankheit von einer von selbst zurückgetretenen, oder zurückgetriebenen materiellen Absetzung, oder einem wirklichen Ausfluß einer Feuchtigkeit irgendwo entstanden, es mag nun eine Krätze, oder sonst ein Ausschlag, ein Geschwür, von welcher Gattung es sey, weißer Fluß, rheumatische katarrhalische, oder arthritische, nämlich eine entweder von einem Fluß, Katarrh, oder Gliederreissen herrührende Feuchtigkeit, ein besonderer angewohnter Schweiß der Füße, Achseln, Weichen, der  
Schaam-

Schaamtheile, Rothlauffen u. s. w. seyn, man so gleich, was für eine Krankheit auch daraus entsprungen seyn mag, die Zurückleitungs Heilart gebrauchen müsse, und ohne dieselbe schlechterdings nichts fruchtbares ausrichten könne.

§ 25. Diese ist nun folgende:

I.) Ist eine Entzündungskrankheit, z. E. Seitenstechen, Brustentzündung, Bräune im Hals, u. s. w. daraus entstanden, so ist jederzeit ein hitziges Fieber damit verbunden: Diese muß also vollkommen behandelt werden nach der von Hrn. Tissot in denen eben benannten Kapiteln und unten in dem Kapitel von den Entzündungsfiebern angezeigten Art mit Aderlassen, der kühlenden Heilart §. 156.

Bei innerlichen Entzündungen gebraucht man äußerlich die erweichende Heilart, davon unten §. 31. mehrers: Bei äußerlichen aber, wann nicht ein Geschwür daraus entsteht, bloß trockene Säcken No. 18. oder auch noch trockene Schröpfungspfe, wenn vorher Fluß oder Gliederschmerzen zugegen waren, §. 188. ff. an eben demjenigen Ort, wo sie vorher waren.

II.) Ist keine, wenigstens starke, mit einem hitzigen Fieber begleitete Entzündung eines innerlichen oder äußerlichen Theils zugegen, sondern die zurückgetretene Materie hat sich ohne dieselbe irgendwo hingesezt, zwar mit lebhaften, druckenden, spannenden, ziehenden, reißenden, und dergleichen Schmerzen, welche aber von keiner Entzündung herrühren §. 147. mit einer verletzten Ver-

richtung

richtung selbigen Theils, u. s. w. so kann man zwar die Aderlässe bisweilen unterlassen, wenn der Puls nicht hart und voll ist §. 140. der Athem leicht, §. 131, 132. der Kopf nicht eingenommen, im Gesicht theil aber, oder dann sonst Anzeigen einer Vollblütigkeit zugegen (T. §. 540.) wenn die Schmerzen sehr lebhaft sind, wird sie sogleich vollzogen, und die Heilart der Entzündungskrankheiten anfangs bis die Gefahr vor diesen vorbei ist, angewandt §. 156. man nimmt das Pulver No. 4 des Tags etliche mal, und zugleich den Trank No. 7. des Tags 3. mal, anfangs mit No. 4. hernach wenn gar keine Entzündung mehr zu befürchten ist, ohne dasselbe, und fährt damit so lange fort, bis die wirkliche Krankheit gehoben ist, entweder durch die abermalige Erscheinung der vorhergehenden zurückgetretenen materiellen Absetzung, z. E. der Krätze, des Podagra, u. s. w. §. 24. oder ohne dieselbe.

Bann No. 7. nicht zureichend ist, gebraucht man No. 11. oder 12. dazu, so wie Abtheil. III. angezeigt werden soll.

In beyden Fällen zieht man 1.) sogleich eine oder etliche Blattern mit dem Pflaster No. 8. an den Armen, dem Genick oder Füßen, je nachdem man die zurückgetretene Materie wohin leiten will, oder sie vorher schon da, oder in der Nähe gewesen ist. 2.) Statt der Blattern dienen auch bisweilen Senfpflaster No. 10, auf die Fußsohlen, oder leidendenden Theile aufgelegt, wenn der Kranke jene sehr verabscheut, und die Gefahr nicht dringend ist,

oder trockene Schröpfköpfe wie Abtheil. I.) gemeldet worden. 3.) Gebraucht man, wenn ein innerlicher Theil, oder der Kopf angegriffen ist, Tags 1. oder etliche erweichende Clystiere No. 9. oder ein Laxirmittel No. 45. 70. 81. welches man nach Beschaffenheit der Umstände und des Erfolges wiederholt. 4.) Sind heftige Schmerzen im Unterleibe, welche gleichwol von keiner Entzündung herrühren, §. 156. Verstopfung, Magenkrampf, Kolick, u. s. w. zugegen, so dient No. 19. oder man nimmt No. 70. und alle Stunden ein paar Löffel Baumöhl darauf.

III. Ist gar kein Fieber gegenwärtig, war die vorhergegangene Krankheit eine Stockung in dem Wasser- oder lymphatischen Gefässen, §. 19. 3. E. Krätze, kalter Fluß, langwieriges Gliederweh, allerley Arten von chronischen Ausschlägen, der Ansprung, böser Kopf, chronischer oder scorbutischer Friesel §. 99. Geschwüre der Glieder u. s. w., so gebraucht man zu dem Trank No. 7. und denen Blattern, Senfspästern, trockenen Schröpfköpfen noch das Pulver No. 11. oder Pillen No. 12. und alle 4-6. Tage dazwischen ein Laxirmittel No. 13. 45. 70. 81. wenn No. 11. oder 12. nicht ohnehin angreifen.

Nicht nur in diesem und vorhergehenden Fall, sondern auch bey wirklich entstandenen Entzündungskrankheiten habe ich das Mittel No. 50. mit oder ohne die äußerlichen anziehenden Mittel, Blättern, Senfspäster, von vortreflicher Wirkung befunden; es besitzt eine besondere Kraft, die stockenden

den Säfte wieder aufzulösen, und an die äusserlichen Theile herauszutreiben: Bey Entzündungs-krankheiten aber müssen die darwider dienlichen kühlenden Mittel §. 156, insonderheit No. 30. und der Tranck No. 14. 15. 16. nothwendig zugleich angewandt werden.

§. 26. Ich darf allhier einer andern allgemeinen Vorsicht um so vielweniger vergessen, als man aus Unwissenheit, wie ich gar häufig beobachtet habe, täglich darwider zum grössten Schaden der Kranken sich verfehlt.

Bey allen obigen §. 24. angezeigten Zufällen, da die Natur zu ihrer Erleichterung etwas an die äusserlichen Theile absetzt, ist es nicht erlaubt, weder ganze noch halbe Bäder, noch vielweniger Schweißbäder zu gebrauchen, und auch nicht einmal Fußbäder, wenn das Uebel an den Füßen z. E. ein Podagra, kalter Fluß, angewohnter Schweiß der Füße und dergleichen war, es sey denn durch die vorher angewandten allgemeinen ausleerenden Mittel nämlich Aderlassen, Purgir- und Erbrechen- und andere Geblüt reinigenden Mittel, sowol die Menge als die Beschaffenheit des Geblüts genugsam vermindert, und verbessert worden, oder die materielle Krankheit, §. 24. ohnehin schon im Abnehmen; am allerwenigsten taugen hierzu sehr kalte, oder sehr heisse Bäder, weil jene vermög ihrer Kälte zurücktreiben, und diese das Geblüt in allzugroße Wallung und dadurch die kritischen Auswürfe in Unordnung bringen; da hin-

gegen die lauen die Säfte mehr gegen die Haut treiben, und also den Bewegungen der Natur weniger zuwider sind. Das Wasser drückt 800. mal schwerer auf den äussern Leib, als die Luft, es werden also dadurch alle dahin ausgeworfenen schädlichen Säfte wieder in den innern Theil desselben zurückgejagt, die Ordnung der Natur umgekehrt, und ein grosses Glück ist es, wann die edle Eingeweide, oder die Werkzeuge der Sinnen, öfters zu einem unwiderseßlichen Schaden der letztern, nicht sogleich davon angegriffen werden: Wenn nun das Bad noch entweder allzukalt, oder allzuheiß ist, so wird dessen schädliche Kraft ausserordentlich verstärkt.

Ausser den Anfällen aber von solchen Uebeln, z. E. dem Gliederweh, Podagra, Flusschmerzen, welche insgemein periodisch sind, sind oft die kalten Bäder von dem herrlichsten Nutzen, indem sie, wenn sie schon während daß man im Bade sitzt, die Säfte einwärts treiben, doch die Natur eben dadurch anspornen, dieselben sogleich wider desto stärker auswerts zu treiben, die Haut stärken, reinigen, die Ausdünstung vermehren, und also gerade jene Uebel heilen. Eben so wenig sind die natürlichen warmen Bäder zu verwerfen, wann die Säfte vorher genugsam durch die allgemeine Ausleerenden Mittel, vermindert, verdünnet, und gereinigt worden sind.

So bald als dieses geschehen, nämlich wann diese

diese Krankheiten durch äußerliche Bäder zurückgetreten sind, muß man sogleich die rückleitende Heilart, S. 25. nach allen dabey bemerkten Umständen anwenden.

§. 27. Bey verwickelten oder zusammengesetzten Krankheiten hat man allezeit auf die Hauptkrankheit, nämlich diejenige welche am gefährlichsten ist, zuvorderst zu sehen. Man würde z. E. sehr verkehrt handeln, wenn man bey einer Schwindsucht, Wassersucht und andern dergleichen gefährlichen Nebeln mit Verstopfung der monatlichen Zeit, zuerst auf die Wiederherstellung derselben dringen, und sodann erst jene Krankheiten heilen wollte.

Es kommt dieser Fall sowol bey hitzigen als hauptsächlich chronischen Nebeln gar häufig vor, und wann man nicht zugleich die Arzneyen so einrichten kann, welches doch meistens möglich ist, daß sie auf beyderley Fälle passen, so muß man allezeit dem dringendsten Uebel, ja sogar wiederum dem dringendsten Zufall des einen oder des andern Nebels zuerst abhelfen. So wäre es z. B. sehr widersinnig, wann zu einem gemeinen hitzigen Fieber eine Tobsucht, Brustentzündung, Seitenstechen, heftiges phantasiren, die Bräune, Ausschläge, u. s. w. sich gesellen sollten, wenn man nicht die Heilart auf diese zuvorderst richten wollte.

Es ist zwar hier meine Absicht nicht die verwickelten Krankheiten abzuhandeln, sondern vielmehr derselben ganz entgegen: Da aber dennoch unten ein und andere chronische Krankheiten vorkommen wer-

den, und diese meist nicht zusammen gesetzt sind; da selbst der Endzweck dieses Werks ist, nicht sowol alle Gebrechen des menschlichen Körpers durchzugehen, als vielmehr nur einige, und bey den andern die nöthigen Vorsichten zu lehren, die eingewurzelten Vorurtheile auszurotten, die allgemeine als die fruchtbarsten Kenntnisse sowol bey der Cur, als den Ursachen der Krankheiten immermehr auszubreiten, und die Leidenden näher zu dem bequemsten, kürzesten und sichersten Weg ihrer Genesung zu weisen, so mußte ich auch diesen übrigens höchst wichtigen Umstand berühren.

Es werden wider diese Regel täglich die größten und verderblichsten Fehler begangen. Wie viele Mädchen sind nicht schon unglücklich geworden, denen das Monatliche wegen einer andern Krankheit ausgeblieben? Man dachte nicht daran, diese zu heben, sondern nur jenes herzustellen, und so wurde durch diese verkehrte Art weder das eine noch das andere Uebel geheilet, und die Kranke endlich ein Raub des Todes, und unglückliches Schlachtopfer eines verjährten Vorurtheils.

Die Erzeugung der Würmer ist eine gemeine Folge derjenigen Ursachen, welche die schwere Noth hervorbringen. Wie oft hat man nicht schon auf die Würmer unaufhörlich losgeheilt, ohne an die wahre Ursach der schweren Noth zu gedenken?

Die Hinterhaltung der Blähungen ist ein Zufall, welcher sich beynabe bey allen Krankheiten des Unterleibs und bey vielen andern einstellt, und so  
genau

nau mit denselben verbunden ist, daß so bald diese sich bessern, die Blähungen auch wieder nachlassen, oder ihren Ausgang finden, und im Gegentheil, wann sie sich verschlimmern, aufs neue eingeherzt werden, und die schlimmsten Plagen verursachen. Wie oft hat man nicht schon aus einem unglücklichen Vorurtheil in diesem Fall die Hauptkrankheit übersehen, alles den Winden zugeschrieben, und den Kranken mit unzähligen Blähungs treibenden hitzigen Arzneyen nach und nach getödet?

Die meisten Krankheiten, so wie sie in der Natur, bey dem Krankenbett, erscheinen, sind verwickelt, d. i. mit andern hinzukommenden verbunden. Allein dies macht in der Heilart keinen Unterschied aus, wann diese Verwicklung aus einer einigen gemeinschaftlichen Quelle stiehet, wie es öfters geschieht. Man sehe nach (T. S. 500.) mit wie vielen Zufällen, oder dem Anschein nach ganz verschiedenen Krankheiten, die Dünste begleitet sind. Gleichwol haben sie alle einen einigen gemeinschaftlichen Ursprung, und werden auf eine und eben dieselbe Art geheilt. Eben so verhält es sich mit der Hypochondrie, dem Mutterweh, überhaupt bey den so genannten allgemeinen Krankheiten, d. i. welche den ganzen Körper angreifen, z. E. den Fiebern, dem Scorbut, der Liebesseuche, Gliederweh, den allgemeinen Flusschmerzen S. 188. der englischen Krankheit, und bey den meisten langwierigen, insonderheit Nervenkrankheiten.

Ist aber dieses nicht, hangen sie von zwey oder mehrern

mehrerer ganz unterschiedenen oder gar entgegengesetzten Ursachen ab, so muß auch die Heilart darnach eingerichtet werden. So wird die Verstopfung der monatlichen Zeit mit dem weissen Fluß, oder der Sciatique, hysterischen Zufällen u. s. w. die Melancholie mit dem Mutterweh, und umgekehrt das Mutterweh mit der Schwermuth, die Verstopfung der Goldader mit der Schwermuth oder Hypochondrie, oder fallenden Sucht, u. s. w. die Würmer mit den Zuckungen und so vielen andern Uebeln, welche sie erregen können, zugleich auf einerley Art geheilt, wann sie von einerley Ursache herkommen: im Gegentheile aber auf verschiedene Art, wann sie von mehrern herkommen: daher kann keine einige Krankheit, sie mag nun verwickelt seyn oder nicht, nach einer einigen allgemeinen Methode behandelt werden, und eine jede, die eine Ursach zum Grunde hat, welche wieder eine besondere Gattung der Krankheiten vorstellt, ist verwickelt.

Dieses nun zu untersuchen, oder zu beurtheilen, und nach Verschiedenheit der Ursachen verschiedene Mittel anzuordnen, wäre einem Fremdling in der Arzneykunst ein sehr schweres oder unmögliches Geschäft. Allein man wird durch den Erfolg selbst am besten davon überzeugt, dann wann man einmal das Uebel selbst gewiß kennt, und gebraucht die demselben angemessene Heilart fruchtlos dardwider, so ist dieß eine Anzeige, daß es verwickelt und von mehr als einer Ursach entstanden ist, falls



ihren eingesognen Meynungen gar nicht abbringen lassen wollen.

Einige gebrauchen in allen Fällen die hallischen Arzneyen, als die Goldessenz, welche ich zwar mit jenem ehemaligen gelehrten Königlich-Dohinischen Leibarzt nicht die Narrenessenz nennen will, die aber dennoch die grossen Wirkungen, die man sich davon verspricht, lange nicht zeigt, das Goldpulver, die antiscorbutische, die bittere Essenz, u. s. w. andere haben einen wunderwürdigen Glauben an ihre Pest-Essenz, welches gemeinlich ein aus sehr hitzigen Gewürzen, Myrrhen, Aloe, Saffran, Campher u. s. w. dem Elixir des Paracelsus (davon er die Unsterblichkeit versprochen hat, ohnerachtet er selbst in der Blüthe seiner Jahre gestorben ist,) gleichendes und noch hitzigeres mit Brandtwein ausgezogenes Elixir ist: andere wollen gegenwärtig mit der belobten Altonaer-Essenz, welches eben ein dergleiches Elixir ist, alle auch die hitzigsten Krankheiten aus dem Grunde heilen, andere haben die Polychrest-Pillen, andere wieder etwas anders, welches alles anzuzeigen eben so unmöglich, als überflüssig ist, im Gebrauch. Hieher gehören auch noch die berühmten Alhandischen Pulver, von welchen zwar Herr Tissot bereits aus den menschenfreundlichsten Absichten genugsam gewarnt hat, die aber dennoch immer noch ihre sehr eifrigen Vertheidiger finden, welche alles blindlings glauben, was in den umsonst angebotenen gedruckten Nachrichten davon enthalten ist, wann man schon,

schon, falls man alle misrathene Curen und daher entstandenen Unglücke erzählen wollte, ein zehnmal größeres Werk zusammentragen müßte, und von deren schädlichen Wirkungen auch ich traurige Beispiele genug, entweder plötzlicher Todesfällen oder gänzlicher Zerrüttungen der Natur einiger Kranken, welche sich in unserm Vaterland, oder dessen Nevier derselben bedient haben, anführen könnte. Es ist kein halbes Jahrhundert, ja nicht einmal eine Zeit von zehn Jahren, da nicht ein dergleichen Mittel in Ruf gekommen wäre, welches jedermann von allen Ständen, Alter, Geschlecht, Gesunde, Kranke, mit der größten Zuversicht gebraucht, aber auch wieder nach Verlauf einiger Zeit, wie die übrigen Moden, mit einem andern verwechselt.

Es ist ein närrisches Vorurtheil, als wann die Aerzte keine dergleichen Mittel, als die eben angezeigte, und andere unter dem blendenden Titel: Arcana: von Zeit zu Zeit in den öffentlichen Blättern feil gebottene, mit den übertriebensten Lobsprüchen bezeichnete, sind, besäßen. Wann wir die heut zu Tage bekantten und wirklich kräftigen Arzneyen eben so anrühmen wolten, so könnten wir es noch mit viel besserem Rechte thun, und wann man die Geschichte der in unsern Apotheken befindlichen Mittel durchgeht, so finden wir, daß die meisten anfangs Arcana gewesen, daß man, ehe sie öffentlich bekant gemacht worden, einen eben so außerordentlichen Glauben an dieselben gehabt, daß aber  
auch

auch dieser nach und nach aufgehört hat, wie es bei allen Dingen geht, wann sie einmal bekannt und gewohnt genug sind. Die geheime Composition von vielen derselben, ist von grossen Herren Königen und Fürsten, den zärtlichsten Vätern ihres Volks, mit schwerem Gold erkaufte, und von diesen Erlauchten Menschenfreunden oder von grossen Aerzten, ihren Erfindern, welche eine eben so erhabene Denkungsart besaßen, zum Nutzen des menschlichen Geschlechts öffentlich bekannt gemacht worden. Wann doch nur einmal die Welt einsehen wollte, jeder, auch nur mittelmäßige Arzt, wäre im Stand, nicht nur eine dergleichen vorgegebene Panacere, sondern wol noch eine bessere anzugeben, daß es aber ein vernünftiger und ehrliebender Arzt deswegen bloß nicht thut, und nicht thun kann, weil ein ehrlicher Mann nicht mehr von einer Arznei verspricht, als sie wirklich vermag, und er lieber sich allem Ungemach bloß zu stellen fest entschlossen ist, als seine Vernunft und Ehrlichkeit zu verläugnen; daß es hingegen einen Betrüger, einen Unwissenden gar nichts koste, diese einem der menschlichen Gesellschaft nützlichen Mitglied wesentlichen Eigenschaften zu verkennen, weil er sie ohnehin niemals besessen.

Alle diese so belobte und bis an den Himmel erhobene Mittel sind aus vielen Gründen in demjenigen Zweck, als sie gegeben und angepriesen werden, ganz unnütze. Es wäre zu wünschen, daß das Publicum von diesem dem Leben und der Gesundheit

sundheit der Menschen so nachtheiligen Irrtum einmal zuruckkehrte, und einsehen lernte, daß es kein allgemeines Heilmittel giebt, daß es eben so ungereimt als ungewissenhaft gehandelt ist, ohne einige Kenntniß weder von der Wirkung oder der Kraft der Arzney, noch der Dose, der Art sie zu gebrauchen, der Natur, des Grades der Krankheit selbst u. s. w. etwas als zuverlässig dagegen anzupreisen, daß endlich ein Bauer nicht einmal im Stand ist, das Feld zu bauen, wann er es nicht vorher mit Fleiß gelernt hat, und daß wann man auch die allerbesten Absichten hat, man doch mit nichts weniger als mit der Gesundheit und dem Leben erst weder seiner selbst oder seines Nebenmenschen spielen dürfe. Ich will jedoch diese Mittel, deren einige in gewissen unbedächtlichen Fällen (dann keine Wunder darf man nicht davon erwarten) sehr nützlich sind, davor wir aber eben so gute oder noch bessere in allen Apotheken besitzen, nicht schlechterdings verworfen haben, sondern nur den Mißbrauch und das ungereimte Vorurtheil, als ob sie vor alle Schäden tauglich wären, verbannt wissen.

§. 29. Ich habe schon §. 3. 4. gesagt, wie man sich gleich anfangs bey jeder Krankheit zu verhalten habe, wie man zusehender acht haben müsse, ob ein Fieber damit verbunden sey, oder nicht, und daß man den ersten Fall gänzlich wie ein Fieber zu behandeln habe?

Im andern Fall wird es niemals Schaden, sondern

hern

dem vielmehr allezeit von der Ursache der Krankheit etwas wegräumen, wann man anfangs, bis zu genauerer Kenntniß derselben, des Tags 3 bis 4 mal von dem Pulver No. 4 nimmt.

Soll es zugleich vermöge der Anzeigen (T. S. 548.) S. 32. gelind abführen, so nimmt man zu jeder Dose noch 5 Gran Rhabarber, oder  $\frac{1}{2}$  Loth bis 1 Loth von der Tinktur derselben für Reichere. Man hat beynahe keine deutlichere Kennzeichen, und welche jedermann so leicht abnehmen kann, ob man ein Paxirmittel geben soll, oder nicht, als aus dem Stuhlgang; so lange derselbe widernatürlich beschaffen ist, sehr stinkend, schaumicht, zähe, mit allesley widernatürlichem Gezeuge vermischt, grün, schwarz, blau, weiß, zu hart, oder zu weich, wann er mit Zwang abgeht, einer darauf folgenden Mattigkeit, Herzklopfen, Engigkeit, so hat man es immer vonnöthen, und man wird bis zu weiterer Kenntniß des Uebels allezeit dadurch Nutzen schaffen. Was für eines man erwählen solle, und welchen Personen man gar keines geben dürfe, ist hin und wider bisher deutlich gesagt worden S. 14. 15. 17. 23.

Sind Krampfumstände mit verbunden, ist der Puls nicht zu hart und zu voll, so nimmt man zu jeder Dose 20 30 Tropfen von No. 5. oder 6.

Krampfumstände heisse ich diejenigen, welche bald mit geringen, bald mit den lebhaftesten Schmerzen verbunden sind, von keiner Entzündung herühren S. 156. bald da, bald dorthin sich ziehen, schnell

schnell vergehen, eben so schnell wieder erscheinen, und ich rechne hieher allerley unzählige widernatürliche Empfindungen an dem äußerlichen Leibe, an den Eingeweiden, den Werkzeugen der Sinnen, selbst die Zuckungen, (Bichter) und demnach nicht allein den anhaltenden Krampf.

Ist überdieß nach denen (T. S. 548. ff.) angezeigten Umständen ein Laxir- oder Erbrechenmittel nöthig, so reicht man es.

Ist aber nach den (T. S. 540.) gemeldten angezeigten eine Aderlässe nothwendig, so schreitet man zu derselben, neben eben belobten Mitteln.

§. 30. In Ansehung der Laxirmittel ist überhaupt nöthig zu bemerken:

I. Wann sichere Anzeigen zu denselben zugegen sind, wie ich (S. 23. Abtheil. 1.) und eben §. 29. angezeigt habe, und unten bey denen besondern Fällen weiters angezeigt werden soll, so muß man die Dose so lang erhöhen, wann die erste nicht angreifen sollte, bis man seinen Endzweck erreicht. Die Naturen sind nicht nur überhaupt, sondern oft bey einem Menschen zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden. Eben so muß man die Dose verringern, wenn sie das erstemal zu stark gewürkt hat.

Leute die mit harter Defnung geplagt sind, brauchen starke Laxirmittel z. E. No. 19. oder nur ein paar Loth Sedlizer Salz mit etlichen Löffelvoll Baumöl ist ihnen sehr dienlich, oder das Mittel §. 339. Einige sind so schwer zu bewegen, daß man es nicht anders als nach und nach zu Stande bringen kann,

wenn

wenn man sie viele Tage lang Molken mit mittel-  
mäßigen Dosen von Laxirmitteln nehmen läßt, und  
zwar Tags 2-3. mal, z. E. No. 25. 26. 37. 51.  
oder nur  $\frac{1}{2}$  bis 1. Loth Sedlitzersalz zur Dose.

Die hypochondrisch-empfindlichen, überhaupt alle  
mit schwachen Nerven, die schwächlichen, die  
von einer harten Krankheit aufgestanden sind, wel-  
chen ohne dem immer einen allzusüßigen Stuhlgang  
haben, sind sehr leicht anzugreifen und brauchen  
daher, wenn sie bisweilen aus besondern Anzeigen  
Purgirmittel nöthig haben, nichts als No. 79. 37.  
80. 60. 51.

In allen Fällen da man ein Laxirmittel nöthig  
hat, wenn alle übrigen zu heftig wirken, kann  
man die Rhabarber nehmen. S. 16.

Gleiche Beschaffenheit hat es mit den Brech-  
mitteln. Es hat so starke Naturen, welche nicht  
einmal von No. 3. bewegt werden.

II.) Es geschieht oft, (es werden unten der-  
gleichen Fälle viele bey den chronischen Krankheiten  
vorkommen,) daß man viele Tage hintereinander  
abführen muß, oder gleichsam von selbst durch  
die gelindesten Mittel purgirt wird, z. E. wenn  
man Laxirmittel zugleich mit stärkenden, oder an-  
dern Mitteln von allerley Kräften, je nachdem man  
einen gewissen Zweck vor sich hat, versetzt, wie  
z. E. No. 11. 12. 25. 26. 37. oder wenn sie  
in sehr geringer Dose oft dennoch angreifen,  
oder wenn z. E. No. 37. 51. 60. 79. 80.  
bloß ändernde Mittel z. E. des Habertzank No. 71.

die

die lautere Molken, No. 30, 38, 39, 43, 50, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 77, 79. die Tränke No. 15, 16. u. s. w. oft nur die ersten Tage, oft längere Zeit, dennoch durch den Stuhl wirken.

Es sind öfters so viele Unreinigkeiten in den ersten Wegen befindlich, daß sie nicht auf einmal abgehen können, und dennoch dem geringsten Reiz weichen; da hingegen, wenn keine mehr zugegen wären, auch kein Durchfall mehr davon sich aufsern würde, z. E. die Rhabarber, welche man in sehr vielen chronischen Krankheiten viele Tage hintereinander mit Nutzen gebraucht, wird selten mehr angreifen, wenn nichts mehr gegenwärtig ist, das nicht abgeführt werden sollte. Eben so verhält es sich mit vielen andern sanften sowol einfachen als zusammengesetzten Purgirmitteln, z. E. von Manna, Weinstein, Tamarinden No. 12, 20, 25, 26, 37, 41, 43, 45, 51, 79, 80, 86, u. s. w. Diese Mittel purgiren oft in der Folge nicht nur nicht mehr, sondern bringen auch während dem Gebrauch die natürliche Oeffnung nicht in Unordnung, sie stellt sich darzwischen natürlich ein, zu rechter Zeit, brennmasig oder gekocht, und auch selbst die übrigen Oeffnungen, welche sie verursachen, sind zuweilen ein wenig dick, nicht bloß wässerig, Laxirmasig.

Bei dieser Beschaffenheit hat man auf 2. Umstände zu sehen 1.) ob man sich besser darauf befindet, und 2.) ob solche Unreinigkeiten dadurch abgeführt werden, als wirklich abgeführt werden sollen?

E

z. E.

z. E. allerley stinkendes widernatürliches, nicht bloß wässeriges geruchloses, Gezeug, wodurch der Kranke nur entkräftet, und statt der bösen Säfte die natürlichen gesunden ausgeleert werden, und in diesen beyden Fällen fährt man damit fort; wo nicht so ist's eine Anzeige, daß man aufhören soll.

III. Wann die geringsten Dosen anfangen zu laxiren, weil die Natur allzubeweglich, allzuschwach ist, z. E. No. 12, 37, 41, 43, 51, 60, 79, 80, u. f. w. oder wenn man Abtheil. I. die gewöhnlichen Dosen der Laxirmittel vermindert hat, und zwar stark mit Entkräftung des Kranken, ohne daß er dadurch gebessert würde, besonders wann die vorgeschriebenen Mittel reizend sind, wie z. E. Aloeische auch von dem wäsrigen Extract No. 25, 26. die meisten Pillen No. 12, 13, welche gemeinlich ihren Reiz und laxirende Kraft von der Aloe haben, Salze. No. 30, 41, 42, 70, 81, 86, u. f. w. Senneblätter und dergl. so muß man ganz nachlassen, oder wann stärkende oder andere Mittel mit verbunden waren, nur diese allein gebrauchen.

Es ist vor selbst klar, daß in diesem Fall bey solchen empfindlichen Naturen die eigentlichen reizenden, scharfen Mittel von Jalappen = Harz, Coloquinten, Lerchenschwamm, s. 14. u. f. w. gar nichts taugen.

IV. Wann im Gegentheil währendem Gebrauch der in diesem Werk vorgeschriebenen bloß ändernden Mittel eine Verstopfung entstehen sollte, die schädlich wäre, mit Vermehrung der Zufälle des Uebels

Uebels, so muß man sie durch die dienlichen sanftesten Purgirmittel zu heben suchen No. 20, 13, 25, 26, 37, 41, 42, 45, 51, 60, 70, 81, 86.

Man heißt alle diejenigen Mittel ändernd, welche die allgemeinen Ausleerungen durch das Erbrechen, Laxiren und Blutlassen nicht befördern.

Allein die Naturen sind auch diesfalls ungleich. Einige und zwar gemeiniglich die stärksten, gesunden Leute haben nur alle Tage, 2-3. Tage einmal Oeffnung, und befinden sich ganz wohl dabei: Andere und zwar insgemein die schwächeren sind nicht gesund, wenn sie nicht des Tags etlichemal zu Stuhl gehen müssen: Man muß sich also auch diesfalls hiernach richten. Das natürlichste ist wohl, wenn man alle Tage einmal Oeffnung hat, und es ist zur Gesundheit ungemein dienlich, wenn man diese Ordnung der Natur zu unterhalten, und täglich um einerley Zeit ungefehr zu Stuhl zu gehen suchet. Die Verspöpfung ist niemals was nütze, und man darf also nicht erschrecken, wenn man durch jene sanfte Mittel oft viele Tage hintereinander purgirt wird. Die ersten Wege haben einen Einfluß auf den ganzen Leib und beynabe alle Krankheiten §. 23. und man muß überhaupt nicht glauben, daß bloß dasjenige durch die Laxirmittel abgeführt würde, was in dem Magen und denen Gedärmen enthalten wäre.

§. 31. Wann ich die erweichende äußerliche Heilart anpreiße, so verstehe ich diejenigen Mittel, die Herr Tissot in seinem Verzeichniß der Hülfsmittel

No. 9. von 1 = 6. angegeben hat. Wann man sie nicht gleich haben kann, gebraucht man statt derselben Flachsfaamen, Weizenkernen, Habermehl, welche in jeder Haushaltung anzutreffen sind.

Man kocht sie 1.) ab in süßer Milch, seigt sie durch, und taucht flanelle Tücher darein, drückt sie wieder aus und legt sie also als Bähungen über, oder

2.) Man kocht sie bloß zu einem dicken Brey mit süßer Milch, wirft sie in ein 3 = 4. faches Tuch ein, und legt sie also als Brey Umschläge über, oder

3.) Man füllt Blasen halb mit den Getränken an, wozu man noch reines Baum- oder Leinöhl thun kann.

So bald einer von diesen 3. Arten der Ueberschläge kalt werden will auf dem leidenden Theil, muß man sogleich wieder einen frischen überlegen.

4.) Man näht sie auch nur in Säcken ein, und überlegt sie immer warm, also trocken.

5.) Man kann auch bloß in den leidenden Theil, wenn es z. E. der Unterleib, oder die Brust ist, warmes Lein- oder Baumöhl einreiben. Beides aber muß rein und unverfälscht, nicht alt, und stinkend seyn. 6.) Kann man hieher noch die erweichenden Clystiere No. 9. rechnen in allen denjenigen Fällen, wenn eine innerliche Krankheit mit zugegen ist. Es ist ein sehr ungereimtes Vorurtheil des Pöbels, als ob damit alles ausgerichtet wäre, wenn man einmal eines gebraucht hätte. Nicht nur muß man sie, so lang das Uebel währt, täglich wie-

derho-

derholen, sondern oft in einem Tage 2, 3. anwenden.

§. 32. Die Lebensordnung der hitzigen Krankheiten, oder derjenigen, die mit einem Fieber verbunden sind, ist von Herrn Tissot hinlänglich angezeigt worden. Ich habe demnach nur noch nöthig, diejenigen der langwierigen Nebeln und Schleichfeber zu berühren.

§. 33. In Ansehung dieser ist nun, was das Essen und Trinken anbelangt, überhaupt nöthig zu wissen, daß sie weder so gar genau oder strenge, mager, wie bey hitzigen Krankheiten, noch so unbestimmt, unordentlich und mästend, wie im gesunden Zustande, seyn darf.

Ein Gesunder darf alles essen, ein Kranker nicht alles verläugnen.

Das Vorurtheil verbannt allen Eßig, Salat, rohe Früchte; man eifert eben so unbillig wider die meisten auch unschuldigsten Gemüse.

Wann nur nicht zu viel geschieht, ist, wo nicht alles, doch das meiste erlaubt, die bekannten rohesten Speisen ausgenommen, z. E. harte schon holzige Hülsenfrüchten, rohe undurchgetriebene Erbsen, Linsen, Schinken, Schwein- und Gänsefleisch, geräuchert Fleisch, Käß, allzufette Speisen, von Butter gebackenes, u. s. w.

Man macht die Kranken durch eine gar zu genau vorgeschriebene Lebensordnung nur unfolgsam, murrisch, und indem sie sich anstellen, als ob sie alles aufs genaueste befolgten, thun sie hinterrücks

mehr, als wenn man ihnen einige kleine Freyheiten zugestanden hätte.

Ich will nur einige allgemeine Regeln, welche man aber sorgfältig beobachten muß, hierüber angeben:

1.) Je näher die bestimmte Krankheit einer hitzigen oder einem Fieber gleich kommt, desto genauer muß sie nach ihrer Art, auch in Ansehung der ganzen Lebensordnung behandelt werden.

2.) Man muß niemals bis zur vollkommenen Sättigung essen.

3.) Niemals mehr als zwey Gerichte auf einmal, 3 E. Suppen und Gemüse, oder Suppen und eine Gattung zarten Fleisches.

4.) Man soll sich angewöhnen, nicht zu heiß, und nur sehr langsam zu essen, und vorher wol mit den Zähnen kauen. Sehr viele verbrühen und schwächen sich den Magen durch allzuheißes Essen so sehr, daß sie allein dadurch sich schon unzählige Beschwerden zugezogen, und wenn sie diese üble Gewohnheit nicht fortsetzen, keinen Geschmack mehr von den Speisen haben.

5.) Man muß wider die allgemeine eingeführte Gewohnheit niemals keinen Kranken die Speisen aufdringen.

Man stößt wider keine Regel häufiger an, als wider diese. Viele Millionen Menschen sind schon auf diese Art umgebracht, oder doch in ihrer Genesung lange aufgehalten worden. Dennoch fährt man noch immer auf diesem Schlag fort. Unter dem

dem

dem Vorwand der zu befürchtenden Entkräftung will man den Kranken mästen, und man bedenkt nicht, daß die Krankheit dadurch gemästet wird. Der Pöbel kann es nicht begreifen und will sich auch nicht bereden lassen, daß wenn in dem vollkommensten Zustande der Gesundheit nach harter Arbeit, Bewegung und dergleichen, wodurch man von allen Nahrungssäften ganz ausgeleert worden, und daher äusserst hungerig und durstig ist, eine kräftige Suppe, eben dergleichen Fleisch und ein Glas Wein darauf, wieder die verlohrenen Kräfte herstellt, eben diese Substanzen nicht auch einen Kranken stärken sollten.

Allein es verhält sich gerade umgekehrt. Je mehr man einen unreinen Körper nährt, desto unreiner wird er, und jemehr die Krankheit steigt, je gefährlicher sie wird, desto weniger taugen nahrhafte, zumahl dicke, Speisen dem Kranken.

Erst alsdann ist es Zeit, denselben wieder zu nähren, wenn die Krisis der Krankheit entweder ganz vorbei, oder das Uebel meistens gehoben ist, wann kein fremder scharfer faulender Höfel mehr zugegen, der auch die gesündesten und leichtesten Speisen, welche man dem Kranken darreicht, wieder ansteckt, und statt zur Arznei, zur Nahrung, zu einem wirklichen Gift macht. Sollte man wol glauben können, daß ein erwachsener Mensch, von gesundem Verstande, wann keine Hungersnoth vorhanden, wenn er fodern darf, was er will, aus freyem Willen lieber Hunger sterben, als zu essen

fodern würde? Die unendliche Weisheit des Schöpfers hat uns einen mächtigen Wächter, den Magen, zugegeben, welcher sogleich annahmt, als er etwas begehrt, oder nöthig hat, und nicht aufhört zu fodern, bis er gesättiget ist, dessen ungestümes Anhalten wir nicht unterdrücken können, selbst alsdann nicht, wann wir gerne wollten. Mit einem Wort, es ist unstreitig, der natürliche Instinkt ist in vielen Fällen vernünftiger, als das Verlangen des Menschen, welches aus Gründen entsteht, und bloß weil wir dessen Trieben nicht folgen, straft uns die Natur öfters aufs empfindlichste davor. Warum haben wir also nöthig den Kranken die Speisen aufzudringen?— Gleichwol verhält man sich hierinnen auf eine der Vernunft so wol als der Natur ganz entgegen gesetzte Art. Wann man auch lange vorher niemals weder Fleisch gegessen, noch Wein getrunken, so reicht man nun beydes dem Kranken in voller Maass, in der betrüglichen Hoffnung, ihn dadurch zu stärken.

Man giebt ihm allerley der ungesundesten Speisen, Backwerk, gewürzhafte Weinspeisen, die kräftigsten Suppen von Fleisch, und wann man ihm in seinem Leben niemals was zu gut gethan hat, so will man es nun auf einmal zur ungelegensten Zeit hereinbringen.

6.) Auch hier gilt der Ausspruch des weisesten unter den Aerzten, daß, wann ein Kranker entweder einen außerordentlichen Appetit zu was hat, oder schon längst daran gewohnt ist, man es, es  
sey

sey dann offenbar schädlich, wann es schon aus Gründen eben nicht so gar vorträglicher achtet werden kann, unter der nöthigen Vorsicht erlauben solle. Wenig schadet wenig, nach dem gemeinen Sprüchwort. Ich habe oft beobachtet, daß bey meinen oberländischen Landsleuten die Knöpfe ihr erster Gelust war, so gar nach ausgestandenen hitzigen Krankheiten, und sie denselben eben so wol behagt haben, als einem Järtling das leichteste und niedlichste nach der Diaetetic vorgeschriebene Gericht. Sie werden bloß von Wasser und Mehl zubereitet, und mit Butter oder Schmalz geschmälzet.

7.) Alles was allzufett, allzugesalzen, sauer und nach seinen Eigenschaften, so wohl dem Geschmack als Geruch nach, allzusehr erhöht ist, alles von Butter oder Schmalz gebackene, ist nicht tauglich.

Ueberhaupt das Gebäckwerk ist nichts nütze, auffer was allein von Eyer, Zucker, Mandel, weissem leichten oder Stärkmehl zubereitet worden z. E. Biscuit und Zuckerbrodt, welche oft auch dem schwächsten Kranken erlaubt sind, Mandelbrodt, Anisbrödtgen und dgl. wann nur keine Fettigkeit darzu kommt.

Alles Gewürzhafte taugt nicht bey Fieberhaften, vollblütigen, zärtlichen, empfindlich hypochondrischen, heftischen, mit Krämpfen geplagten Personen, oder bey Nervenkrankheiten.

Der Efig, alles kühlende saure, ist den Heftischen

tischen dienlich, denenjenigen Hypochondrischen auch, die nicht an der Säure leiden, oder eine hitzige Galle haben. Saures, und Milchspeisen taugen nicht zusammen, saures und süßes auch nicht.

§. 34. Die gewöhnlichen Speisen, überhaupt davon zu sagen, sind die leicht verdaulichen von Brodt Gemüsen, leichten Mehl- und Milchspeisen, z. E. Gersten, Reis, alle Arten von Suppen, wann die Fleischsuppen nicht wegen des Fiebers untauglich sind, von Habermehl- gebrannte- Wasser- Milchsuppen, alle leichten Breue von zartem Mehl, leichte Nudeln, Klädlen, Wasserschnitten, leichte Knöpfe von weißem Mehl, Zwetschgen, Schnitze, leichte nicht blähende Gemüse, z. E. Spinat, junger Köhl und Kohlraben, vielerley andere Arten von früh und spät Köhl, gelbe, weiße Rüben, zarte junge Bohnen und Eier, Erbsen, die noch nicht blähend sind, Mangold, Spargeln, Hopfen, Procculi, Endivien, mehlichte Wurzeln z. E. Scorzeneren, Cartoffeln, Seleri, Pastinat, Peterling: alles ohne Gewürz.

Ueberhaupt alle Gemüse müssen jung, zart, und bey nahe zu einem Brey gekocht seyn.

Man thut unter alle Suppen und Gemüse, so viel möglich, grünes und Wurzeln, nach Art der Franzosen.

Es ist höchst bejammernswürdig, daß der gemeine Mann theils aus Armuth, theils aus Unwissenheit, und da er so wenig Garten Gewächse hat, nicht im Stand ist, sich ausser einer Suppe, Knöpfen, Brey oder Nudeln allerhöchstens, nur ein

ein einiges Gerichte zubereiten zu lassen, das ihm in kranken Tagen nicht schädlich wäre. Gleichwol sind diese Speisen noch so zugerichtet, daß weder Kraft noch Geschmack daran ist, und, wo sie nicht von dem Magen eines Bauern verzehrt würden, einem andern sehr schwer fallen müßten. Was für Hoffnungen zur Genesung, was für einen Muth sollte man nun bey solchen Umständen haben können?

Auf der andern Seite wird der Reiche mit unzähligen Leckerbissen überhäuft, die von den nahrhaftesten Brühen, allerley Gewürzen, allzusehr gesalzenen, gesäuerten, mit Wein überschwemmiten, ungesund, einander widerwärtigen Sachen, und allem was man nur erdenken kann, um den verwöhnten Geschmack zu kuzeln, den Ekel und Abscheu vor den Speisen zu überwinden, auf hundertertley Arten zubereitet werden, die alle der Natur zuwider sind, statt daß man ihn mit lauter milden einfachen Speisen nähren, durch Hunger und ein einfaches bloß wässriges Getränk heilen sollte, um die verdorbnen gährenden scharfen Säfte zu verbessern, milder zu machen, abzuschwemmen und durch die natürliche Ausleerungen zum Ausführen zuzubereiten.

§. 35. In Ansehung des Getränks ist eben dasjenige zu beobachten, was ich §. 32. gesagt habe, nämlich man muß, wenn etwas fieberhaftes oder eine hitzige Krankheit zugegen ist, allen Wein, Brandwein, Liqueurs und andere dergleichen geistige Sachen meiden, und bloß sich an die kühlenden,  
bey

bey hitzigen Fiebern gewöhnlichen, No. 14, 15, 16, 17. S. 156. u. s. w. angezeigten Getränke, Molken, frisches Wasser, Brodtwasser, mit Kohlen abgelöschtes Wasser, Mandelmilch, alten abgehozten weissen Bier, Nachbier, halten: Man kann sich auch der sauer- und andern mineralischen Wasser bedienen, wo man bey der Hand hat, wann sie nur widerum leicht abgehen, durch den Stuhl, Harn, oder Schweiß, keine Erhitzung verursachen, kein Fehler auf der Brust, Engigkeit oder wasserfüchtige Anlage zugegen ist. In allen Fällen aber wird das Seiterwasser nichts schaden.

§. 36. Wann aber die Krankheit bloß chronisch ist, ohne Fieber, so sind zwar alle diese mineralischen Wasser nicht nur nicht zu verachten, sondern vielmehr in vielen Fällen ungemein dienlich; allein man muß die eben gemeldte Vorsicht gebrauchen, worauf man sogleich sehen wird, ob sie taugen oder nicht?

Uebrigens darf man wol auch Wein zulassen, wann er nur nicht zu jung, geschwefelt, sauer, und nicht ausser der Zeit, sondern bloß über das Essen getrunken wird.

Es ist eine sehr lächerliche Gewohnheit, welche das gemeine Volk an sich hat, den Wein vorher wärmen zu lassen, ehe man ihn trinkt, wodurch es sich beredt, daß er ganz unschädlich werde, und man desto mehr da von zu sich nehmen dürfe. Allein das beste, kräftigste, angenehmste davon verfliehet, und der Ueberrest zieht dadurch eine leichte Säure

Säure an sich, und wird unkräftiger. Es giebt zwar solche empfindliche Leute, die mit einem geschwächten Magen, mit Husten, Brust-Krankheiten geplagt sind, die heftischen, daß sie kein kaltes Getränk leiden können; diesen rathe ich an, sich nur nach und nach an dasselbe zu gewöhnen, und nicht zu derjenigen Zeit, da sie am meisten von ihren gewöhnlichen Uebeln leiden.

Eben so verhält es sich auch mit dem Bier, welcher alt, ausgejohren, hell und nicht sauer seyn muß, es mag nun weiß, oder braun Bier seyn.

Die andern Getränke sind Molken, Buttermilch, Mandelmilch, Lisanen von Kräutern, oder Wurzeln, welche bey den besondern Krankheiten angezeigt werden sollen.

Das Wasser allein ist oft das herrlichste, gesündeste Getränk, welches selten einem Kranken widersteht, wann ihm auch alles übrige entleidet ist. Es gehört unter die unerkannten Wohlthaten Gottes, und ist jederzeit ein Glück für die Einwohner eines Orts, wann sie ein gesundes, leichtes reines Wasser besitzen. Wann es aber diese Eigenschaften nicht hat, kann man statt dessen eine Lisane von Wachholder- oder Wegwartwurzeln, welche man mit dem Wasser bis zu einer leichten Bitterkeit absiedt, oder nach Gefallen, noch ehe man es vom Feuer nimmt, mit ein wenig Süßholz, Anis oder Fenchel versüßt, trinken.

Man darf sich nicht scheuen es kalt zu trinken, wo nicht eine Brustkrankheit, welche es nicht lei-

den

den mag, oder eine Entzündung der Eingeweyde zugegen ist, und man wird sich bald angewöhnen, es nach und nach kalt zu ertragen.

Die warmen Getränke von indianischem Thee sind selten nützlich, und in den meisten Fällen höchst schädlich, wann man sie, wie es gebräuchlich ist, im Ueberfluß und unaufhörlich zu sich nimmt. Sie schwächen nach und nach den ganzen Körper, so wie im Gegentheil das kalte Wasser denselben in allen Theilen stärkt. Weder Caffee noch Chocalade, letzterer jedoch ohne hitziges Gewürz, sind ganz verboten, wann sie nicht unmaßig getrunken werden, und man dabey auf das Befinden des Kranken nach ihrem Gebrauch genaue Acht hat.

Dieses ist überhaupt der beste Lehrmeister, bey dieserley Getränken, und allen Arten von Speisen.

Wann eine Verstopfung zugegen ist, so taugt keine Mandelmilch, sondern Molken oder Buttermilch, frisches Wasser, purgirende mineralische Wasser, eine erweichende Tisane von Gras oder Queckenwurz, No. 15. 16. der Habertrant No. 71.

Ist aber ein starker Durchfall da, so taugen, ausser dem Wasser und der Tisane von Queckenwurz, diese und die Molken nicht, letztere seyen dann süß gemacht, welches geschiehet, wann man verstopfne Eierschalen, oder reine kölnische Kreide darein wirft, bis keine Säure mehr zu spüren ist.

Ich will hierbey nur noch überhaupt anmerken, daß die Lebensordnung, welche man insgemein ganz vernachlässigt, oder vor gleichgültig und überflüßig

flüßig ansieht, eine der wesentlichsten Erfodernisse zur Genesung, und eben so nothwendig als die Heilmittel selbst sey, daß man ohne dieselbe, wenn man auch noch so viel Arzneyen nimmt, schlechterdings nichts fruchtbares ausrichten könne, und daß nichts schädlicheres sey, als der Gebrauch, den einige zwar nicht unter dem gemeinen Volk, sondern mehr unter denjenigen in den Städten haben, sogleich, als sie nur die geringste Ungelegenheit spüren, oder zu spüren vermeinen, zu allerley Arzneymitteln zu schreiten, davon wenige unschuldig, die meisten aber desto heftiger und gefährlicher sind. §. 28. Wäre es nicht ungereimt, eine Uhr zu dem Uhrenmacher zu schicken, wann nichts daran fehlet?

Man muß zu allererst durch die Lebendordnung, Enthaltbarkeit vom Essen, wenigstens dem überflüssigen und schädlichen, durch vieles Getränk, die Molken, Ruhe, und bey langwierigen Krankheiten, welche mit keinem Fieber verbunden sind, durch eine hinlängliche und angemessene Bewegung zu heilen suchen, und hernach erst durch Arzneymittel, so wie §. 29. gelehrt worden.

Man kann aber voraus merken, daß eine Krankheit bevorsteht, wenn die Kennzeichen §. 144. davon sich äußern, und nach der Beschaffenheit dieser vorhergehenden Zufällen, welche entweder eine hitzige oder langwierige Krankheit ankündigen, und durch geringe Ausbrüche vorher dasjenige im Kleinen ausdrücken, was hernach im Großen erfolgen

folgen

folgen wird, muß man sowol die Lebensordnung als Heilart einrichten.

§. 37. Ich habe oft in diesem Werk 2. 3. und mehrere Mittel für einerley Uebel zugleich vorgeschlagen. Man darf sich nicht hierüber verwundern; die Umstände müssen es bestimmen, welches das Beste sey, und wenn man die verschiedenen Bedingungen, bey welchen diese Mittel hin und wieder angepriesen worden sind, unter einander vergleicht, und auf den Fall des Kranken, wovon die Rede ist, anwendt, so wird man allezeit erkennen können, welches man als das vorzüglichste erwählen solle? Oft macht bloß die Dose den Unterschied aus, und dann wird der Grad des Uebels, die Natur des Kranken, seine vorhergehende Disposition, u. s. w. und der Erfolg davon, anzeigen, welches das nützlichste sey? Man kann unmöglich eine allgemeine gerechte Dose in allen Fällen angeben, man muß dießfalls auf die Wirkung, wie bey allen Arzneyen, acht haben.

Bleibt die Krankheit in einem, oder verschlimmert sie sich darauf, so darf man nach einiger Zeit, welche kurz oder länger seyn muß, je nachdem die Krankheit hitzig oder langwierig ist, mit der Dose steigen, oder dieselbe öfters wiederholen.

Verschlimmert es sich aber darauf, und die Dose ist stark genug, welches man aus ihrer Wirkung abnimmt, so vermindert man sie, oder wiederholt sie weniger, oder hört gar damit auf: Wird aber  
der

der Kranke nur heftig davon angegriffen, das Mittel mag nun ausleerend, oder bloß ändernd seyn, so verringert man nur die Dose, oder bey langwierigen Uebeln setzt man 1. oder etliche Tage damit aus, und dann wird es sich, wann einige Beförderung darauf nachfolgt, gleich zeigen, daß das Mittel angemessen und das ächte zur Heilung war.

Man hat oft viele Gelassenheit, Muth und eben so vielen Scharfsinn bey langwierigen Krankheiten nöthig, um die Arzneyen nicht zu bald aufzugeben. Die meisten Kranken aber besitzen entweder diese Tugenden nicht, oder sie können darneben sich keiner genauen Lebensordnung unterwerfen; daher kommts, daß von dergleichen Uebeln, wann sie einmal einen gewissen Grad erreicht haben, so wenige wieder genesen.

Oft macht bloß die äußerliche Gestalt den Unterschied der Mittel aus. Einige nehmen lieber Willen, andre was süßiges, einige wollen nur etwas, das keine starke Dose giebt, einige haben vorher ein Zutrauen oder Wissenschaft von diesem oder jenem Mittel, oder haben es vorher schon genommen, und ziehen es also einem andern vor; zuweilen macht bloß der Preis den Unterschied aus. Arme müssen sich demnach dießfalls vorher erkundigen.

§. 38. Endlich will ich nur noch dieses hinzufügen, welches, wann mich nicht die Erfahrung anders belehrt hätte, und es nicht nothwendig wäre,

bey einem Werk von dieser Art alles auf das deutlichste zu sagen, einigen überflüssig vorkommen möchte, nämlich, wenn ich z. E. die Charaktere dieser oder jener Krankheit, die Kennzeichen des Todes oder Besserung, die Anzeigen zu einer Ueberlässe, u. s. w. angebe, muß man nicht alle diese Charaktere, so wie ich sie angezeigt habe, zugleich in jedem besonders vorkommenden Fall erwarten; es ist genug, wann sich nur einige und die wesentlichsten davon zeigen. Die Natur ist sich weder immer gleichförmig, noch in ihren Bewegungen überall gleich deutlich und kenntlich.

§. 39. Es ist sehr oft die Frage, wie man sich bey ansteckenden Krankheiten zu verwahren, oder dieselben, wenn man wirklich davon ergriffen worden ist, zu besorgen habe?

Unstreitig ist die Vermeidung alles Umgangs mit den angesteckten, ein gesetzter Muth, und eine besondere Anlage des Gemüths, vermöge welcher man keinen Ekel faßt, das sicherste Gegengift. Allein ersteres steht nicht in jedermanns Macht, und letzters besitzt ebenfalls nicht jedermann.

Wenn man eckelhaft ist, kann man sich nicht genug in Acht nehmen: Der geringste Abscheu bringt das Uebel gleich hervor, und zwar gemeiniglich eben dasjenige, worüber man einen Ekel gefaßt hat.

Es sind mir sehr viele Beyspiele von dergleichen Personen bekannt, die wenn sie unversehens zu eis-

nem

nem Kranken gekommen, über den blossen Anblick desselben, oder dem Geruch von dem, was durch ein Einstürzen abgegangen, oder dem Dampf der aus dem Bett aufsteigt, u. s. w. sogleich in das Uebel selbst verfallen sind. Nicht wenige spürten von selbigem Augenblick an einen Schauer durch den Rückgrad hinauf, oder sogleich eine Schwere, Uebelkeit in der Herzgegend, Ekel, Mattigkeit, Mangel des Appetits u. s. w.

Wenn man diese ersten Keime des Uebels nicht in der Blüthe erstickt, so bricht es selbst ohne Gefahr mit aller Macht aus. Man muß also sogleich alles was erhitzt, Fleisch, Fleischbrühen, Gewürz, Wein und dergl. meiden, wenigstens diesen nicht anders als mit Wasser gebrochen trinken, und keinen rothen hitzigen, sondern vielmehr einen säuerlichen wie z. E. den Rhein- oder Schweizerwein, oder keinen hitzigen Neckewein, den Körper nicht zur Arbeit anstrengen, eine Tisane von Gersten, Zwetsgen, oder von den kühlenden Getränken §. 156. Abtheil. 2.) zum Getränk erwählen, überhaupt die Lebensordnung, wie bey einem hitzigen Fieber, oder bey der Erholung, beobachten, (T. S. 44. 45.) je nachdem das Uebel schon durch einen Frost, welcher der Anfang davon, und andre eben gemeldte Zufälle ausgebrochen ist, oder noch nicht, und nur durch leichte Beschwerden ohne febrische Zufälle sich anmeldet.

Allemaal aber gebraucht man sogleich ein Er-  
 § 2 brech.

Brechmittel, oder wo man dieses nicht anwenden darf (T. S. 551.) Purgirmittel No. 20. 41. 51. 45. 70. 81. und diese werden nach Gestalt der Umstände, wenn die fieberische Zufälle noch fortwähren, so oft wiederholt, als der Eckel, bittere schleimichte Mund, Neigung zum Brechen, drucken in der Herzgegend u. s. w. S. 23. Abtheil. 1.) S. 82. die Nothwendigkeit davon erweisen. Die Brechmittel sind wirksamer, als die Laxirmittel, und man hat durch diese beyden allein öfters die gefährlichste ansteckende Krankheiten aufs geschwindeste gehoben.

Nachher, wenn das Uebel doch nicht dadurch gebändigt worden, bedient man sich der übrigen Heilart der Fieber No. 30. 31. 21. 32. so wie sie bey denselben nach ihrer verschiedenen Art, hinlänglich angezeigt worden ist. S. 135. 191.

Man hat insgemein das größte Zutrauen zu den Aderlässen, und man bedient sich derselben allein, sobald man etwas spürt. Allein, wenn der Kranke nicht vollblütig ist, (T. S. 540.) die gewöhnliche Zeit zum Aderlassen nicht ohne dem zu gegen, keine heftige Hitze, kein starker, voller, geschwinder Puls, so sind sie nicht eher nothwendig, als bis das Fieber ausgebrochen ist.

Zur Vorbauung wider das ansteckende Gift, wenn man solche Kranke nicht vermeiden kann, ist der gereinigte Weinstein No. 43. ein bißgen Rhabarber, 1. Löffel von No. 26. zuweilen gebraucht, oder ehe man den Kranken besucht, ein Löffel voll  
Wein-

Weinesig, wenn man ihn ertragen kann, ein Gläs-  
gen guten weissen Weins, am dienlichsten: insbeson-  
dere muß man sich hüten, den Speichel hinunter  
zuschlucken, so lange man bey dem Kranken sich  
aufhält.

---

I. Beschreibung.